

RUNDBRIEF

der LAG
Mädchen-
politik
Baden-
Württemberg



SCHWERPUNKTTHEMA:

**MÄDCHENFÖRDERUNG IM
ÜBERGANG SCHULE-BERUF**
PRAXIS UND POLITIK

IMPRESSUM

Herausgeberin:

LAG Mädchenpolitik
Baden-Württemberg e.V.
Albrechtstr. 8
72072 Tübingen
Tel. 07071 / 76641

Redaktion

Claudia Daigler

Satz und Layout

Claudia Daigler

Mitarbeit an dieser Ausgabe:

Margarete Bareis, Luzia Köberlein,
Brigitte Knor, Susanne Oefinger, Heike
Poggensee, Barbara Stanger,

Copyright

LAG Mädchenpolitik
Baden-Württemberg e.V.

INHALT

Liebe Kolleginnen.....1

Schwerpunktthema:

MÄDCHENFÖRDERUNG IM ÜBER- GANG SCHULE-BERUF

Claudia Daigler

Mädchengerechte Ansätze in der
Jugendberufshilfe
Informationen zum Projektverlauf.....5

Luzia Köberlein

Mädchen im Übergang Schule – Beruf
Fachliche Aspekte.....12

Und die Politik? Die Enquete – ein
Meilenstein in der Unterstützung von
Mädchen (und Jungen) in Baden-Würt-
temberg?

Informationen vorab.....18

Barbara Stanger

Die Arbeit in der Enquete und die
Mädchen
Geschlechterdifferenzierung und Ge-
wichtung der Empfehlungen.....20

Handlungsempfehlungen / Auszüge...26

Materialien zur Thematik Mädchen im
Übergang Schule – Beruf.....29

PARTIZIPATION VON MÄDCHEN

Susanne Oefinger / Heike Poggensee

City Power Girls
Mannheimer Kultur- und Beteiligungs-
projekt für Mädchen.....35

Margarete Bareis

„Etwas muß sich ändern“
Mädchen sehen ihre Stadt.....41

Einsichten – Aussichten

Informationen aus der LAG Mäd-
chenpolitik.....43

Neue Sprecherinnen

Bericht von der Mitgliederversammlung
Die LAG im Spiegel ihrer Mitglieder
Fortbildung „Mädchen in Hilfen zur
Erziehung“
Leitfaden zur Qualitätssicherung

Literaturhinweise

Fortbildungen

Liebe Kolleginnen,

„Ich möchte später in eine gute Schule gehen. Ein Abitur werde ich vielleicht machen (es kommt darauf an, was ich für einen Beruf mache). Wenn ich später groß bin, will ich mit meiner Freundin zusammenleben, aber in einem Eigenhaus auf dem Land oder in der Stadt. Und eine Familie werde ich vielleicht gründen, aber trotzdem noch mit meiner Freundin zusammenleben. Wenn ich eine Familie habe, muß mein Mann arbeiten gehen und ich auch, denn meine Kinder sollen sehr gut von mir und meinem Mann erzogen werden. Dann, wenn wir sehr viel Geld haben, wird dann nur noch mein Mann arbeiten gehen. Ich werde mit meiner Freundin am Fenster sitzen und einen Kaffee trinken. Wenn ich alt und runzelig bin und mein Mann gestorben ist und die Kinder ausgezogen sind und meine Freundin noch lebt, werde ich mit ihr am Fenster sitzen und eine Tee trinken oder mehrere.“ (Mädchen 5. Klasse, in Hempel 1995, S.109).

Diese Interviewsequenz stammt aus einer Untersuchung von Marlies Hempel (1995)¹, die Mädchen und Jungen in Berlin und Brandenburg zu ihren Lebensentwürfen und –vorstellungen befragt hat. Darin wird deutlich, daß Mädchen die Pluralisierung von Lebensformen bereits erleben und ihren Lebensentwürfen zugrundelegen. Die Lebensentwürfe von Mädchen und jungen Frauen sind vielfältig, sie schließen Berufs- und Familienorientierung ein, gehen jedoch weit über die Vereinbarkeitsleistung von Beruf und Familie hinaus.

Die Zeit des Übergangs von der Schule in den Beruf ist eine Zeit, in der vermeintlich und real Weichen gestellt werden. Eine Zeit, in der „etwas aus mir werden soll“ und in der das Erwachsenwerden auf einmal bedrohlich nahe rückt. Die Erwachsenen vermitteln, daß nun das „süße Leben“ zu Ende geht und der „Ernst des Lebens“ beginnt. Es ist auch eine Zeit des Eintretens in eine neue Welt, die andere Rhythmen hat und andere Anforderungen stellt. Der bisherige Lebensmittelpunkt verschiebt sich bzw. wird sich verschieben, Freund-

schaften verändern oder verlieren sich, neue, andere müssen geknüpft werden. Entscheidungen müssen getroffen werden und Klärungen stattfinden: was entspricht mir, was macht mir Spaß, was kann ich? Gute Noten sind wichtig und Grenzen, beschränkte Wahlmöglichkeiten etc. werden bitter deutlich. Träume zerbrechen oder werden heruntergeschraubt auf das real Machbare.

Bei all dem ist das Übergangssystem, also das institutionelle Setting, in dem sich Wege in den Beruf bahnen, nach wie vor stark geschlechtsspezifisch segmentiert. Die pluralisierten Lebensentwürfe von Mädchen kollidieren mit der Realität des individualisierten Erwachsenwerdens.

Die Fakten zeigen auf: Mädchen verfügen inzwischen über deutlich bessere schulische Voraussetzungen als ihre männlichen Altersgenossen. Dennoch haben sie nach wie vor einen geringeren Zugang zu den Ausbildungsberufen des Dualen Systems (hier nur 41,6% Mädchen, BMBF 1998, S.63)², wogegen sie weiterhin überproportional in den weniger karriereträchtigen vollzeitschulischen Ausbildungen vertreten sind (z.B. erzie-

¹ Hempel, Marlies (Hg.): Verschieden und doch gleich. Schule und Geschlechterverhältnis in Ost und West. Bad Heilbrunn, 1995

² Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, forschung und Technologie: Berufsbildungsbericht 1998, Bonn 1998

herischer und pflegerischer Bereich). In qualitativen Untersuchungen konnte nachgewiesen werden, daß es eine subtile Kanalisierung von jungen Frauen hin zu diesen Berufen gibt: durch den Zwang des Faktischen genauso wie durch einseitige Beratungen, die junge Frauen von der Berufsberatung des Arbeitsamtes, von LehrerInnen und durch den „guten Rat“ ihres sozialen Umfeldes bekommen (vgl. Stauber/Walther 1995, Krüger 1991, Lemmermöhle 1997)³.

Berufsentscheidungsprozesse von Mädchen und jungen Frauen spielen sich also zwischen pluralisierten Lebensentwürfen, geschlechtsspezifischen Zuweisungsprozessen und eingeschränktem Ausbildungsmarkt ab. Mädchen müssen darin widersprüchliche Anforderungen individuell lösen. Sie tun dies u.a. über Selbstbeschränkungen („ich wollte ja sowieso nie etwas anderes als...“) und

³ Stauber/Walther: Nur Flausen im Kopf, Bielefeld 1995

Krüger, Helga: Doing Gender – Geschlecht als Statuszuweisung im Berufsbildungssystem, in Brock u.a.: Übergänge in den Beruf- zwischenbilanz zum Forschungsstand, Weinheim/ München 1991

Lemmermöhle, Doris: „Ich fühl mich halt im Frauenpelz wohler“- Biografisches Handeln junger Frauen beim Übergang von der Schule in die Arbeitswelt, in: Feministische Studien, Jg. 15, Nr.2, 1997

denken häufig, daß andere alles besser hinbekommen, als sie selbst („nur ich habe Schwierigkeiten, es ist also mein Problem“). Das heißt, es werden letztlich gesellschaftliche Widersprüche/ Konflikte in die eigene Person der Mädchen hineinverlagert.

Welche Konsequenzen müssen daraus für eine mädchengerechte Jugendberufshilfe gezogen werden bzw. lebensweltlicher betrachtet: Was muß eine Förderung von Mädchen im Übergang von Schule in den Beruf beinhalten?

Zu den Rundbrief-Beiträgen:

Die LAG hat Sommer 98 das Projekt **„Mädchengerechte Ansätze in der Jugendberufshilfe – Qualitätsbestimmung und politische Perspektiven“** begonnen, in dessen Zentrum die Durchführung und Auswertung von zwei Expertinnenrunden stehen. Claudia Daigler eröffnet das Schwerpunktthema mit einem Projektzwischenbericht und Ausblick.

Luzia Köberlein, Mitarbeiterin der Beratungsstelle SAFRAN, ist eine der Expertinnen, die ihre Erfahrungen in das Projekt miteinbringt. Ihre Überlegungen zum Rahmen der arbeitsweltbezogenen

Mädchensozialarbeit, zum Angebotsbedarf sowie zum Bedarf politischer Impulse gibt sie in ihrem Beitrag wider und stellt eine 1998 in Sindelfingen durchgeführte Befragung von HauptschulabgängerInnen vor. Diese belegt, daß sowohl Mädchen als auch Jungen eine starke Ausbildungsorientierung besitzen, der Hauptschulabschluß jedoch Jungen weitaus mehr berufliche Optionen eröffnet.

Die Jugendhilfe kann fachlich noch so exzellente Konzeptionen haben, die Weichen für eine gelingende Berufsorientierung bzw. für die Zukunftschancen von Mädchen (und Jungen) werden durch die **Politik** gestellt.

Das Sofortprogramm der Bundesregierung zur Bekämpfung von Jugendberufslosigkeit ist als Signal gedacht und soll eine erste Offensive sein. Derzeit wird kommunal und arbeitsamtsintern debattiert, wie diese Offensive jeweils umgesetzt werden soll. Was sie den Mädchen bringt, kann derzeit noch nicht überblickt werden. Wichtig erscheint jedoch auch hier, sich in den gegebenen Möglichkeiten einzumischen, Konzepte/ Modelle vorzuschlagen, die Mädchen im Blick haben.

Auf Landesebene hat nun die Enquete-Kommission „Jugend-Arbeit-Zukunft ihre Arbeit beendet, einen umfangreichen

Bericht (circa 500 Seiten) vorgelegt und Handlungsempfehlungen formuliert. Letztere wurden am 3. März im Landtag verabschiedet.

Wir verstehen den Rundbrief als ein Transportmittel von fachlichen und politischen Informationen für die Praxis der Mädchenarbeit. Deshalb informieren wir zunächst über den Rahmen der Enquete-Kommission: welchen Auftrag hatte sie? Wie ist solch eine Arbeit angelegt? Wer war mit dabei – und wen kann man damit persönlich ansprechen?

Barbara Stanger, Mitglied der Enquete-Kommission berichtet anschließend darüber, wie in der Enquete geschlechterdifferenzierte Themen besprochen wurden und was diesbezüglich entschieden wurde. Sie nimmt desweiteren eine erste Gewichtung der Handlungsempfehlungen vor.

Die Handlungsempfehlungen sind verabschiedet, was geschieht nun?

Viele der Handlungsempfehlungen beziehen sich auf den kommunalen Raum und sind dort ausdifferenzieren bzw. umzusetzen. Die Fachfrau vor Ort kann und sollte sich in die örtlichen Debatten einmischen!

Zu einigen Punkten werden Gelder neu eingestellt, anderes soll über Umschichtung umgesetzt werden und etliche

Empfehlungen sind bislang als pure Empfehlungen gehalten. Einige Empfehlungen, wo wir Ansatzpunkte für die Mädchenarbeit sehen, geben wir auszugsweise wider.

Die LAG wird auf Landesebene weitere Gelegenheiten nutzen, auf eine mädchenfördernde Umsetzung zu beharren und gegebenenfalls Vorschläge/ Ausarbeitungen unterbreiten.

Das Schwerpunktthema wird mit einem **Überblick über Literatur/ Materialien zum Thema** abgeschlossen.

Mädchenpolitik begreifen wir nicht nur als Politik, die von Frauen/ Pädagoginnen gemacht wird. Sie ist in gleichem Maße eine Politik, die Mädchen mit und in verschiedenen Ausdrucksformen gestalten. Mädchen dafür Artikulationsräume zu schaffen, ist ein wichtiger Auftrag in der Mädchenarbeit. Deshalb ist die **Vorstellung von Partizipationsprojekten** ein fester Bestandteil unserer Rundbriefe. **Susanne Oefinger und Heike Poggensee**, Kolleginnen aus der Mädchenbildungsarbeit in Mannheim, stellen das Kultur- und Beteiligungsprojekt „City Power Girls“ vor, in dessen Zentrum die aufsehenerregende Gestaltung einer Parkhausfassade in der Mannheimer Innenstadt steht. **Margarete Bareis** be-

richtet von einem Ausstellungsprojekt, in dem Mädchen aus Ravensburg ihre Stadt aus ihrer Wahrnehmung heraus vorstellen. Dabei wählten sie 7 Plätze aus und stellen sie in ihren positiven und negativen Aspekten dar.

Unter der Rubrik Einsichten- Aussichten finden sich wie immer **Informationen zur laufenden LAG-Arbeit**, insbesondere zur Mitgliederversammlung, die im Januar in Stuttgart stattfand und den Aktivitäten, die bis Herbst 99 geplant sind.

Mädchenarbeit ist bunt und vielseitig. Deshalb finden sich zum Schluß interessante **Literatur und Fortbildungsangebote** über das Thema Übergang Schule-Beruf hinaus **als Anregungen für ihre Arbeit**.

Und was uns besonders freut: Manchmal wird gute Arbeit auch belohnt. Wir freuen uns darüber, daß die Stadt Reutlingen sich dafür entschieden hat, das Mädchencafe mit jährlich 50 000 DM zu unterstützen und damit diese Anlaufstelle für Mädchen zu erhalten. Alles Gute für die weitere Arbeit mit einwenig mehr Planungssicherheit, Heike Kauschinger und Kolleginnen !!!

Claudia Daigler

**MÄDCHENFÖRDERUNG
IM ÜBERGANG
SCHULE - BERUF**

Praxis und Politik



Claudia Daigler

**Mädchengerechte Ansätze
in der
Jugendberufshilfe**

**Informationen
zum Projektverlauf**

1. DAS PROJEKT

Die Landesarbeitsgemeinschaft Mädchenpolitik Baden-Württemberg führt seit Sommer 98 ein einjähriges vom Landesjugendamt Württemberg-Hohenzollern gefördertes Projekt „Mädchenspezifische Ansätze in der Jugendberufshilfe“ durch. Im Zentrum des Projektes stehen zwei Expertinnenhearings. Erarbeitet und zusammengetragen wird

- Ein **Überblick und eine Standortbestimmung der Mädchenberufshilfe** in Baden-Württemberg unter Einbeziehung der verschiedenen Ansätze in unterschiedlichen Trägerschaften und Rahmenbedingungen.
- **Erfahrungswerte und die Bestimmung von Erfolgs- und Mißerfolgskriterien .**
- **Perspektiven der Weiterentwicklung** einer mädchengerechten Arbeit und **politischer Handlungsbedarf.**

Das Projekt begrenzt sich absichtlich nicht auf Jugendberufshilfe im engeren Sinne. Es sollen vielmehr alle angesprochen werden, die an einer Unterstützung von Mädchen im Übergang Schule-Beruf arbeiten. Das schließt beispielsweise Jugendhausmitarbeiterinnen, Mitarbeite-

rinnen im betreuten Jugendwohnen und nicht zuletzt Lehrerinnen mit ein.

Die Erfahrung zeigt, daß in diesem Arbeitsfeld - außer unter den spezifischen Mädchenprojekten zur Mädchenberufshilfe (SAFRAN, Mädchenwerkstatt Mannheim, Verein für Jugendhilfe Hechingen) - keine bis wenig Vernetzungszusammenhänge bestehen. Ein gewünschter „Nebeneffekt“ des Projektes ist es deshalb, mit den Expertinnenrunden Diskussionsorte und Vernetzung zu schaffen. Das Material bzw. die Ergebnisse des Gesamtprojektes werden in einer Broschüre im Herbst 99 veröffentlicht.

2. FRAGEBÖGEN ALS ERSTE SICHTUNG

Als Vorspann zur ersten Expertinnenrunde am 2.11.98 wurden Fragebögen erarbeitet, verschickt und ausgewertet. Damit sollte die Ausrichtung und die Diskussionen des Tages besser vorbereitet werden. Gefragt wurde nach

- dem geleisteten Angebot im Bereich der Lebens- und Berufsplanung von Mädchen
- dem Grund/ den Gründen warum dieses Angebot gemacht wird,

- was als Scheitern/ Mißlingen angesehen wird,
- warum in diesen Fällen die Hilfeleistungen nicht funktionieren,
- was als Erfolg/Gelingen angesehen wird,
- warum das Angebot in diesem Fall funktioniert,
- zentralen Fragestellungen für die die Fachkräfte noch keine Antworten haben,
- nach weiterem Vertiefungsbedarf
- und politischem Handlungsbedarf.

Der Fragebogen war offen angelegt um die Evaluation der eigenen Arbeit anzuregen. Im Nachhinein muß kritisch angemerkt werden, daß die „Unspezifik“ der Fragestellungen die Beantwortung erschwerte und sich solchermaßen angelegte Fragestellungen evtl. stärker als Leitfragen für Interviews eignen. Dennoch erbrachte die Fragebogenauswertung, die von der Diplomandin Brigitte Knör durchgeführt wurde, etliche Informationen und Anhaltspunkte.

Der Rücklauf der Fragebögen belief sich auf 35% (22 Bögen). Davon kamen die Hälfte aus Einrichtungen, die in spezifischen Mädchenräumen Mädchenförderung im Übergang leisten (z.B. Mädchenwerkstätten Mannheim und Stuttgart, Mädchentreff Stuttgart). Dies verzerrt etwas das Bild der Jugendberufs-

hilfe, die sich zum Großteil im koedukativen Rahmen abspielt, zeigt jedoch gleichzeitig das Engagement, die Organisiertheit und evtl. auch die deutliche Ankoppelung der Mädchenprojekte an die LAG Mädchenpolitik.

Geleistete Angebote:

Hier bildete sich ein breites Spektrum ab, von der Einzelfallhilfe über Berufsfindungsseminaren an Schulen, Bewerbungs- und Vorstellungstrainings bis zur Durchführung des BVJ.

Gründe:

„weil sich der Selbstwert aus eigenem Geld nährt“

Ein Großteil der Nennungen bezog sich auf pädagogische Ziele wie die Befähigung zum eigenverantwortlichen Leben, Erweiterung der individuellen Handlungskompetenz und dem Abbau von Ängsten. Abbau von Benachteiligung und Erweiterung des Berufswahlspektrums sind weitere zentrale Gründe.

Scheitern

„Wir erreichen die Mädchen mit unserer Sprache nicht mehr“

Als Scheitern wird vorrangig angesehen, wenn Angebote die Mädchen nicht erreichen bzw. die Mädchen sie nicht annehmen. Dies bezieht sich auf eine falsche Angebotszuschneidung bzw. feh-

lende Nähe zu den (Bedürfnissen der) Mädchen. Als Scheitern wird auch angesehen, wenn Mädchen gewünschte Berufe nicht erlernen können, sei es aufgrund des beschränkten Angebots, der fehlenden guten Noten oder der geschlechtsspezifischen Auswahl der Institutionen, sei es durch Selbstbeschränkungen der Mädchen.

Der elterliche Hintergrund und die fehlende Motivation, das Nicht-Gelingen von Beziehungsaufbau, vor allem aber fehlende Ressourcen der Einrichtungen und schlechte arbeitsmarktpolitische Rahmenbedingungen werden als Gründe des Scheiterns angesehen. Desweiteren wird fehlende oder schlechte Kooperation als Quelle des Scheiterns von Hilfen ausgemacht.

Gelingen/ Erfolg

„ist, wenn Mädchen verstehen und erleben, daß sie wählen können“.

Hier überwiegen die Nennungen zur Erreichung pädagogischer Ziele wie:

Autonomie: *„Wenn Mädchen ihre eigenen Ziele verfolgen und ihre eigenen Interessen entwickeln bzw. eigene Entscheidungen treffen“*

Stärkung des Selbstbewußtseins und des Selbstwerts

Anstoßen von Auseinandersetzungen
Aufbau tragfähiger Beziehungen.

Aber auch die Mädchen als „Kundinnen“ sind gefragt: Erfolg ist dann, wenn Mädchen mit dem Angebot zufrieden sind, wenn sie sich wohl fühlen, Spaß haben und mit der Pädagogin gut klar kommen.

Als Gründe für Gelingen wird vorrangig das Engagement und die Kompetenz (deutliche Absprachen, detaillierte Planung, gute Bewältigung von Rollenkonflikten...) der Mitarbeiterinnen genannt. Mit der Kontinuität von Betreuungs- und Beziehungsarbeit und der Flexibilität in der Angebotsstruktur steht und fällt gute Arbeit. Kooperation und Mittragen sind weitere genannte zentrale Punkte, und zwar bezogen auf das eigene Team, die Strukturen in der Einrichtung und auf Kooperation mit beteiligten Einrichtungen und LehrerInnen.

Offene Fragen

Ein Großteil der Nennungen bezieht sich auf Veränderungen im Ausbildungs- und Arbeitsmarkt.

Wie ist der Ausbildungsplatzmangel deutlicher zu beheben?

Wie kann das Ausbildungsspektrum für Mädchen mit schlechten Schulabschlüssen erweitert werden?

Wie kann das Berufsschulsystem weniger starre Formen annehmen?

Wohin entwickelt sich die Arbeitswelt und wie wird sich die Bedeutung von Arbeit verändern?

Außerdem existieren offene Fragen zu bestimmten Zielgruppen: Wohnmöglichkeiten für lernbehinderte (volljährige) Mädchen/ junge Frauen, Vorurteile gegenüber AussiedlerInnen, Unterstützung von MigrantInnen.

Vertiefungsbedarf

Zum Teil konnte hier nicht in Abgrenzung zu den offenen Fragen geantwortet werden. Genannt wurden:

- Berufsorientierungsprozesse für Mädchen ab 8 Jahren
- Berufsmessen mit Menschen aus Ausbildungsbetrieben, mehr Infos über regionale Ausbildungsstätten
- Zusammenarbeit mit Schulen zu den Themen Lebensplanung, geschlechtsspezifischer Blick, getrennter Unterricht in bestimmten Fächern,
- Rahmenbedingungen Ausbildung: Neuregelung der Ausbildungsförderung, bessere Qualifizierungsangebote
- Kooperationen mit anderen Einrichtungen

Politischer Handlungsbedarf

- mehr Ausbildungsplätze

- gleiche Bezahlung von Frauen und Männern und bessere Bezahlung der „typischen“ Frauenberufe
- mehr Kinderbetreuung
- Bereitstellung von Mitteln ausschließlich für Mädchen bzw. Mädchenarbeit. Quotierung der Mittel.
- Die Einrichtung und Einhaltung von Förderplänen für Mädchen in Betrieben; Interventionen über finanzielle Anreize für Betriebe
- Förderprogramme für Mädcheneinrichtungen
- Veränderung der Schulbücher-Frauen als Vorbilder (als Chefinnen, Baggerfahrerinnen etc.) und bessere Ausstattung an Hauptschulen
- Frauenbeauftragte in der Berufsberatung
- BVJ nicht „geschlechtsspezifisch“ ausrichten

3. DIE ERSTE EXPERTINNENRUNDE AM 2.11.98 IN STUTTGART

Im Diakonischen Werk Württemberg trafen sich 40 Fachfrauen aus den verschiedenen Regionen Baden-Württembergs und verschiedenen Arbeitsfeldern (Angebote im Rahmen der Jugendsozialarbeit/Jugendberufshilfe, Beschäftigungsinitiativen, Schulsozialarbeit, Jugendhaus...). Nach einer ausführ-



lichen Vorstellungsrunde wurden Erfahrungen zu den Fragestellungen des Fragebogens zusammengetragen. Herausgreifen will ich in diesem Beitrag folgende den Tag prägende Diskussionen:

1. **Wohin geht die Arbeitsgesellschaft?**

Welche Umbrüche lassen sich darin ausmachen? Welche Auswirkungen hat dies für Mädchen und Frauen? Aus welchen Arbeitsbereichen werden Frauen und Mädchen durch Männer zukünftig verdrängt werden? Welche Antworten hat die Mädchenberufshilfe und Mädchenarbeit?

Ist eine Orientierung von Mädchen auf gewerblich-technische Berufe noch zeitgemäß oder hat sich dies längst überlebt/ überholt?

Was ist mit den Mädchen, die wenig Möglichkeiten, wenn immer mehr Arbeitsplätze für gering qualifizierte durch Rationalisierung wegfallen? Was bedeutet Lebens- und Berufspannung für Mädchen, bei denen es abzusehen ist, daß sie große Schwierigkeiten haben werden, im Arbeitsmarkt Fuß zu fassen? Welche Verarmungsprozesse stehen uns ins Haus, wenn immer weniger Arbeit bezahlt werden wird?

Auf was hin müssen wir Mädchen heute orientieren?

2. **Berufsorientierung muß ganz anders konzipiert werden, früher, spielerischer/ kreativer, innerhalb der Schule und „außerhalb“ in Projekten, die mit der Schule unmittelbar verknüpft sind und innerhalb der Unterrichtszeit stattfinden.**

Die Angebote, die in der Schule gemacht werden, meist in der 8. und 9. Klasse, sind in der Regel zu unpersönlich und zu allgemein/ nicht auf die Einzelnen zugeschnitten (z.B. eine VertreterIn des Arbeitsamtes kommt und gibt Informationen, Schemen für Bewerbungen werden ausgegeben und besprochen). „Das hat mir eigentlich nichts gebracht“ wird immer wieder von Jugendlichen dazu formuliert.

Die Themen Lebensplanung, was ist Beruf, wie sieht Arbeitswelt aus was ist Beruf für mich, was ist mir wichtig, was sind meine Träume, was kann ich gut, was interessiert mich....sind bereits viel früher zu bearbeiten und nicht unmittelbar auf die Einmündung ins Erwerbsleben bezogen.

Dies erfordert die Veränderung von Lehrplänen, an Reformen hin zu stärkerem Projektunterricht muß angeknüpft werden. LehrerInnen benötigen hierzu Weiterbildung und LehramtsstudentInnen müssen in ihrer

Ausbildung auf solche Formen des Lernens, Erkundens und der Persönlichkeitsstärkung ausgebildet werden.

3. **Mädchenberufshilfe ist Schnittstellenarbeit. Kooperation scheint aber häufig als Auftrag an die Jugendhilfe delegiert zu werden.**

Verknüpft werden müssen Hilfen innerhalb der Jugendhilfe mit Arbeitsamtsangeboten, Förderungen in der Schule, Kammern etc..

Die Fachfrauen machen immer wieder die Erfahrung, daß Kooperation in den anderen „Agenturen“ des Übergangs als Arbeitsanforderung bzw. Schlüsselqualifikation noch wenig gelernt und gelebt ist.

4. **Ausbildung in Modulen**

Ein eindeutiges Plädoyer gab es für modulare Ausbildungen für benachteiligten Mädchen. Hier ist das Ausbildungssystem bislang häufig zu starr, Überforderung und Abbrüche sind zwangsläufige Folgen.

5. **Förderpläne als „hartes“ Instrument**

Mädchenförderpläne sind politisch durchzusetzen. Finanzielle Unterstützung von Betrieben, Ausbildungssträ

gern etc. sind unmittelbar an die Umsetzung der Förderpläne zu koppeln. Dies muß überprüft werden.

6. Eigener Fortbildungsbedarf, Mädchenberufshilfe als Self-made-Veranstaltung

Die meisten Fachfrauen in der Mädchenberufshilfe haben sich ihr (methodisches) Know-how selbst angeeignet, ausprobiert, Erfahrungen gemacht etc. Fortbildungen/ Weiterbildungen, die sich speziell mit der Übergangssituation von Mädchen beschäftigen gibt es kaum bzw. sind nicht bekannt. Hier wurde die LAG Mädchenpolitik angefragt, zukünftig solche Weiterbildungen zu organisieren. Die anwesenden Vertreterinnen des Landesjugendamtes Württemberg-Hohenzollern und des Sozialministeriums zeigten Unterstützungsbereitschaft.

Am Nachmittag beschäftigten wir uns überwiegend mit der Arbeit der Enquetekommission und der Frage nach Finanzierungswegen der örtlichen Mädchenarbeit.

Aus den geführten Diskussionen heraus bildeten sich die Schwerpunkte bzw. „das Gesicht“ der dreitägigen Fachtagung im April, die quasi die Fortführung der ersten Expertinnenrunde ist.

4. DIE FACHTAGUNG IM APRIL

ORIENTIERUNGEN

für Mädchen
in einer sich verändernden Arbeitsgesellschaft
und neue Wege
der Kooperation

Fachtagung der LAG Mädchenpolitik
in Kooperation mit der Landeszentrale
für politische Bildung
vom 19.4.-21.4. 99
im Haus auf der Alb, Bad Urach

Jugendarbeitslosigkeit bzw. dessen „Bekämpfung“ zu dem jugendpolitischen Thema geworden. In Baden-Württemberg wird zum Zeitpunkt der Tagung die Jugend-Enquetekommission ihre Empfehlungen vorlegen können. Diese Fachtagung geht nun einen Schritt weiter und fragt

1. nach den notwendigen, strukturellen und inhaltlichen Veränderungen in der Berufsorientierung. Nicht nur Kooperation in der Ausbildung, sondern auch Kooperation zwischen Schule und Jugendberufshilfe muß sich quantitativ und qualitativ verändern. Wie kann das gehen?

2. nach Entwicklungen der Arbeitsgesellschaft und welche Anforderungen sich daraus an Mädchen und die Mädchenberufshilfe ergeben. Vollerwerbstätigkeit wird ein „Auslaufmodell“ sein. Was bedeutet dies an Umorientierung?
3. Nach Kriterien für eine qualitative, geschlechterdifferenzierte Jugendberufshilfe. Wie kann sie gelingen? Und welche weiteren Netzwerke müssen geknüpft werden?

PROGRAMM

Montag, den 19.4.99

11 Uhr Beginn
12 Uhr Mittagessen

14 Uhr Vortrag
Luzia Köberlein SAFRAN Sindelfingen
Der Stellenwert von Mädchenberufshilfe im institutionellen Netz des Übergangs von Schule in den Beruf
Überlegungen zu neuen Wegen der Kooperation

15.15-16.00 Uhr Vortrag
Hubert Haaga, Landesarbeitsstelle Kooperation
Kooperation Schule- Jugendhilfe im Übergang:
Was muß sich aus der Sicht der Schule verändern?
anschließend ausführliche Diskussion
Moderation: Beate Maas

Dienstag, den 20.4.99

9 Uhr Prof. Angelika Diezinger, FH Esslingen
Vortrag
Umbrüche in der Arbeitsgesellschaft - was bedeutet dies für Mädchen?
anschließend ausführliche Diskussion mit Ableitungen für die Mädchenberufshilfe

Moderation: Claudia Daigler

11.15 Uhr Vorstellung der Arbeitsgruppen und Zuordnung

12.00 Uhr Mittagessen

14.30 –18.00 Uhr **Arbeitsgruppen**

Umbrüche in der Arbeitsgesellschaft– Umbrüche in der Mädchenberufshilfe?

AG 1: Mädchen und Aneignung von Technikkompetenz- eine zukunftssträchtige Arbeitsmarktorientierung?
Elke Hülter, Mannheim

AG 2: Die Situation von Migrantinnen im Übergang Schule-Beruf
Hannah Müller und Safiye Yasar, Projekt Mannheim

AG 3: Gemeinwesenorientierte Mädchenarbeit – Kooperation von Schule und Jugendarbeit im Stadtteil
Ilona Rauschopf, IN VIA Kath. Mädchensozialarbeit, Stuttgart

Mittwoch, den 21.4.99

9.00 –9.30 Uhr

Bündelung der Ergebnisse aus den AGs:
Qualität in der Jugendberufshilfe bestimmen
Was heißt bedürfnisorientierte Berufshilfe?
Was heißt zukunftsorientierte Berufshilfe

Moderation: Claudia Daigler

9.30- 10.15 Uhr

Sofortprogramm der Bundesregierung zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit – wie wird es umgesetzt?
Susanne Matt, Arbeitsamt Göppingen
Beate Maas, Projekt Mannheim

10.45 – 12 Uhr

Die Handlungsempfehlungen der Jugendquetekommission „Jugend-Arbeit-Zukunft“ liegen vor – was bringen sie den Mädchen?

Wo muß weiter gearbeitet werden?

Annemie Renz, MdL, Kommissionsmitglied

Moderation: Claudia Daigler/ Luzia Köberlein

12.00 Uhr Mittagessen

13.00 Uhr Abreise

5. AUSBLICK

Broschüre/ Dokumentation

In einer Broschüre werden die Diskussionen, Erfahrungen, Erkenntnisse, Vorträge etc. systematisch aufbereitet. Diese Broschüre wird im Herbst 99 unter dem Titel „Mädchenförderung im Übergang Schule-Beruf“ bei der LAG Geschäftsstelle gegen circa 15 DM zu beziehen sein.

Bedarfe

Die Erfahrungen des Projektes und die darin deutlich gewordenen Bedarfe der Fachpraxis werden wir über Gespräche in die Landesjugendämter, in das Kultus- und in das Sozialministerium transportieren und Vorschläge zu Umsetzung anbieten.

An dieser Stelle herzlichen Dank an alle Fachfrauen, die ihre Erfahrungen und Kenntnisse in das Projekt mit hineingegeben. Insbesondere gilt mein Dank meinen tatkräftigen und verbindlichen Kolleginnen Luzia Köberlein und Beate Maas aus der internen Projektgruppe.

Luzia Köberlein

**MÄDCHEN
IM ÜBERGANG
SCHULE-BERUF**

Fachliche Aspekte
eingegeben auf dem
1. Expertinnenhearing der LAG
Mädchenpolitik am 2.11.98 in
Stuttgart

**I. Zur Situation von Mädchen im
Übergang Schule Beruf**

Überlegungen aus der Praxis der ar-
beitsweltbezogenen Mädchensozi-
alarbeit

Zwar ist Ausbildung und Beruf inzwi-
schen ein selbstverständliches Ziel fast
aller Jugendlichen, unabhängig welchen
Geschlechts oder welcher Herkunft, je-
doch bedeutet Beruf im weiblichen und
männlichen Lebensentwurf Unterschied-
liches.

Berufliche Lebensplanung heißt für Jun-
gen in erster Linie, einen Beruf zu erler-
nen der ein relativ gutes Einkommen
ermöglicht. Berufliche Lebensplanung
heißt für Mädchen, einen Beruf zu erler-
nen, der "Spaß macht" und der sich mit
privaten Beziehungen und Verpflichtun-
gen vereinbaren läßt.

Mädchen orientieren sich in ihrer Be-
rufswahl an den typischen Frauenberu-
fen, von denen angenommen wird, daß
sie dort ihre erworbenen "weiblichen"
Kompetenzen eher einbringen können,
z.B. im Dienstleistungs- und Sozialbe-
reich.

Jungen orientieren sich in ihrer Berufs-
wahl an den typischen Männerberufen
vorwiegend im gewerblich-technischen
Bereich.

Eltern unterstützen die beruflichen Ori-
entierungen ihrer Kinder, solange diese
nicht kollidieren mit familiären Interessen
und Wertvorstellungen. So finden immer
noch wenige Mädchen die Unterstützung
ihrer Eltern, wenn ihre Berufswahl auf
einen sog. Männerberuf fällt oder wenn
die Einmündung in den gewünschten
Arbeitsort zu viele Hindernisse und Um-
wege mit sich bringt.

Ein "untypisches" Berufswahlverhalten
löst aber nicht nur im privaten Umfeld
Befürchtungen aus. Der Eintritt in männ-
lich dominierte Berufsbereiche scheitert
oft an den Vorbehalten von Betrieben
gegenüber der Einstellung von Mädchen.
Falls Mädchen überhaupt zum Vorstel-
lungsgespräch eingeladen werden, ist
ein hohes Maß an Selbstbewußtsein
notwendig, um als eine der wenigen
"weiblichen Exotinnen" in diese Arbeits-
bereiche eintreten und darin bestehen zu
können.

Auch bei den Jungen würde ein untypi-
sches Berufswahlverhalten Befremden
auslösen, z.B. eine Bewerbung zum
Arzthelfer. Wäre dieser Beruf gut bezahlt
und würde gute berufliche Entwick-
lungsmöglichkeiten versprechen, würde
die Sache vielleicht schon etwas anders
aussehen.

Das geschlechtsspezifische Berufswahlverhalten entspricht also einem geschlechtsspezifischen Ausbildungs- und Arbeitsmarkt der Mädchen und Jungen bestimmte Arbeits- und Aufgabengebiete nahelegt bzw. zuweist.

Die Benachteiligung durch einen geschlechtsspezifischen Ausbildungsmarkt, der Mädchen weniger Optionen eröffnet als Jungen, spiegelt sich auf mehreren Ebenen wieder:

- In den Erfolgs- bzw. Mißerfolgsquoten im Bewerbungsverfahren. Eine Umfrage der SAFRAN- Mädchen- und Jungenberatung zur Übergangssituation und zum Übergangsverhalten der Sindelfinger Hauptschülerinnen und Hauptschüler zeigte im Oktober letzten Jahres, daß nur 36% der weiblichen aber 55% der männlichen Bewerber eine Ausbildungsplatzzusage erhielten.
- Mädchen erhielten Zusagen in lediglich 5 Ausbildungsberufen, bei den Jungen waren es immerhin noch 26 Ausbildungsberufe in die sie einmündeten.
- Berufe, die für Mädchen attraktiv sind verlangen in der Regel einen Mittleren Bildungsabschluß. Das heißt, viel mehr Hauptschülerinnen als Hauptschüler versuchen im Anschluß an die Hauptschule einen Mittleren Bildungs-

abschluß zu erreichen (47% der Mädchen, 22% der Jungen in Sindelfingen).

Dies weist zum einen darauf hin, daß Mädchen durchschnittlich bessere schulische Leistungen vorweisen können als Jungen, es zeigt aber auch, daß es für Mädchen mit schwachen schulischen Leistungen ganz besonders schwierig ist, sich auf dem 1. Ausbildungs- und Arbeitsmarkt einen Platz zu ergattern, der einigermaßen ihren Neigungen und Wünschen entspricht.

- Mädchen und Jungen, die keine Ausbildung erhalten, finden sich nach der Hauptschule im BVJ wieder (27% der Sindelfinger Hauptschulabgängerinnen, 31 % der Sindelfinger Hauptschulabgänger). Zwar ist es durchaus positiv zu werten, daß die Jugendlichen hier Einblick in verschiedene Arbeitsbereiche erhalten. Statt einer eingleisigen Ausrichtung auf einen Beruf sollen eher Schlüsselqualifikationen vermittelt werden. Kritisch ist jedoch - u.a. - zu sehen, daß die rotierende Berufsvorbereitung für Mädchen und Jungen unterschiedliche, traditionell geschlechtssegmentierende Arbeitsfelder beinhaltet, die v.a. Mädchen den Weg weisen in einen Erwerbsbereich mit geringer Entloh-

nung und wenig Entwicklungsmöglichkeiten.

- Diese Tendenz einer geschlechtsspezifischen Zuweisung in bestimmte Arbeitsfelder setzt sich auch in der überbetrieblichen Ausbildung fort.
- Ein weitere Benachteiligung für Hauptschülerinnen ist, daß die von Mädchen gewählten Ausbildungsberufe (Kinderpflegerin, Altenpflegerin) schulische Ausbildungsgänge mit relativ hohen Zugangsvoraussetzungen sind (FSJ oder 1jährige hauswirt. Berufsschule, guter Hauptschulabschluss). Die Wege in diese Berufe sind lang im Vergleich zu den späteren Verdienstmöglichkeiten. Die finanzielle Abhängigkeit während und auch nach der Ausbildung erschwert eine selbständige Lebensplanung und Lebensführung.

Das Übergangssystem von der Schule in den Beruf benachteiligt Mädchen - insbesondere Hauptschülerinnen, indem es ihnen eine sehr eingeschränkte Palette von Ausbildungsberufen zur Verfügung stellt und dies überwiegend in Bereichen mit vergleichsweise geringen Verdienst- und Entwicklungsmöglichkeiten. Damit trägt es zur Aufrechterhaltung der traditionellen Geschlechterrollen bei, welche Frauen und Männer ungleiche und ein-

seitige Entwicklungs- und Entfaltungsmöglichkeiten eröffnen.

II. Welche Angebote brauchen Mädchen im Übergang Schule - Beruf?

Angebote, die Mädchen den Zugang zum Bereich Technik und neue Medien erleichtern, z.B.

- Mathematik, Technik und Informatik-Unterricht in geschlechtshomogenen Klassen
- Aufhebung der geschlechtsspezifischen Zuweisung von Berufsfeldern im Berufsvorbereitungsjahr (BVJ).
- Zugang zu neuen Medien über offene Angebote in der Mädchenarbeit (Mädchen-Internet-Cafés, Mädchen-Computer-Kurse ...)
- Mädchenwerkstätten

Präventive mädchengerechte Berufsorientierungsangebote in Kooperation von Schule, Mädchsozialarbeit/ Mädchenberufshilfe, Betrieben und Arbeitsamt
Erfahrungen von lebensweltorientierten Berufsorientierungsprojekten der Mädchensozialarbeit haben gezeigt, daß die Übergangsquote von Schulabgängerinnen in Ausbildung steigt, wenn Mädchen auf dem Weg von der Schule in Ausbil-

dung gezielt unterstützt und begleitet werden.

In diesen teilnehmerinnenorientierten Berufsorientierungsangeboten werden gefördert:

- Selbstbewußtsein und Zutrauen in die eigenen Fähigkeiten
- realistische Einschätzung der eigenen Situation und der persönlichen Möglichkeiten
- neue Erfahrungen
- Erfolgserlebnisse
- Lust am Lernen
- Motivation zu einer selbstbewußten und eigenverantwortlichen Lebensplanung
- soziale Handlungskompetenzen (z.B. Kommunikations- und Teamfähigkeit)
- Erweiterung des persönlichen Berufswahlspektrums

Unterstützung von seiten der Eltern im Berufswahlprozeß

Viele Eltern - vor allem Zuwanderer/innen - kennen das deutsche Bildungs- und Ausbildungssystem nicht und können daher ihre Töchter im Übergang von der Schule in den Beruf nicht angemessen unterstützen.

Aufsuchende Elternbildungsarbeit ist notwendig, um die Familie als Unterstützungssystem im Berufsfindungsprozeß zu gewinnen.

Ausbildungsplätze im dualen System

Betriebe müssen Signale setzen, daß Bewerbungen von Mädchen erwünscht sind.

Solche Signale von betrieblicher Mädchenförderung in männlich dominierten Berufen können sein:

- Quotenregelung: Bei gleicher Qualifikation werden bevorzugt Mädchen eingestellt,
- mädchendiskriminierendes Verhalten seitens Mitarbeiter und Vorgesetzten wird konsequent sanktioniert,
- die Weiterqualifizierung von Frauen wird gezielt gefördert u.a. auch damit mehr Frauen in der betrieblichen Ausbildung tätig werden.

III. Welche politischen Impulse braucht es für eine mädchengerechte Jugendberufshilfe?

Es braucht:

- Bewußtseinsbildung in den diversen (jugend)politischen Gremien für geschlechtsspezifische Benachteiligungen und eine Sensibilisierung der politischen Öffentlichkeit für die Belange der Mädchen, damit strukturelle Benachteiligungen im beruflichen Bereich nicht als individuelle Defizite den Mädchen angelastet werden mit der

Folge, daß bestehende Benachteiligungen zementiert werden.

- Öffentliche Diskussion der gesellschaftlichen Wertschätzung von Frauennarbeit, mit dem Ziel die Gleichberechtigung von Frauen im Beruf voranzubringen, z.B. auch durch angemessenere Entlohnung von "Frauenberufen".
- Mädchenförderpläne nicht nur im Bereich der Jugendhilfe, sondern auch im Bereich von Schule und Arbeitswelt, damit gleiche schulische Leistungen, gleiche berufliche Optionen eröffnen (öffentliche Anerkennung für mädchengerechten Unterricht, für mädchen- und frauengerechte arbeitsweltbezogene Beratungs- und Förderangebote und für Betriebe, die Mädchen in zukunftsfähigen Ausbildungen fördern).
- Übernahme von Projekten der Mädchenberufshilfe/ Mädchensozialarbeit in Regelförderung, da gerade in der arbeitsweltbezogenen Mädchensozialarbeit beim Aufbau vertrauensvoller Beziehungen zur Zielgruppe und zu den vielfältigen KooperationspartnernInnen Kontinuität von Nöten ist.
- Aufnahme der Fragen einer mädchen- und jungengerechten Bildung und För-

derung in Studien- und Ausbildungspläne und in die Fort- und Weiterbildung von LehrerInnen, Sozial-PädagogInnen, ErzieherInnen und AusbilderInnen.

IV. Befragung Übergang Schule-Ausbildung der HauptschulabgängerInnen in Sindelfingen 1998

1. Befragte HauptschulabgängerInnen

SchülerInnen in der 9. Klasse im Juli 1998 insgesamt: 156 (1997: 203)

Befragte: 143: 89 Jungen, 54 Mädchen (1997: 199 Befragte: 106 Jungen, 93 Mädchen)

1998 gab es wesentlich weniger Hauptschulabgänger/innen als 1997 (23 % weniger), vor allem weniger Mädchen (42 % weniger).

2. AusbildungsplatznachfragerInnen

Von den Befragten haben sich 1998: 90 % (129) um einen Ausbildungsplatz beworben (1997: 75%=150)

Von den Jungen 90%=80, von den Mädchen 90%=45 (1997: Jungen 86%=91 Jungen, Mädchen 63%=59 Mädchen).

Fast alle HauptschulabgängerInnen wollen im Anschluß an die Hauptschule eine Ausbildung beginnen.

Der prozentuale Anteil der AusbildungsnachfragerInnen (v. a. Mädchen) ist deutlich gestiegen, verglichen mit den absoluten Zahlen ist die Zahl der AusbildungsplatznachfragerInnen jedoch gesunken.

3. Ausbildungsplatzzusagen

Von den BewerberInnen (129) hatten 60% = 77 ein Ausbildungsplatzzusage.

Davon Jungen 61%=49 Zusagen, Mädchen 57 %=28 Zusagen

(1997: 36 %=71. Davon Jungen 55%=48 Zusagen, Mädchen 36%=23 Zusagen)

Im Vergleich zum Vorjahr konnten 1998 wesentlich mehr Bewerber/innen einen Bewerbungserfolg verbuchen (24% mehr), jedoch heißt das in absoluten Zahlen lediglich, daß es 6 Zusagen mehr als im letzten Jahr gab.

Auch dieses Jahr erhielten prozentual mehr Jungen als Mädchen eine Ausbildungsplatzzusage, obwohl es in absoluten Zahlen wesentlich weniger Bewerberinnen gab.

4. Ausbildungswahl/ Ausbildungs- markt

Jungen

49 Ausbildungsplätze (61 % d. Nachf in 27 Ausbildungsberufen)

Elektroinstallateur	6
Teilezurichter	5
Industriemechaniker	4
Metallbauer	3
Maurer/Stukkateur	2
Einzelhandelskaufmann	2
Polsterer/Fahrzeugpolsterer	2
Lackierer	2
Fertigungsmechaniker	2
Konstruktionsmechaniker	2
Gas-Wasser-Installateur	2
Friseur	2
Schornsteinfeger	1
Schlosser	1
Fachkraft für Lagerwirtschaft	1
Glaser/Fensterbauer	1
KFZ-Mechaniker	1
KFZ-Elektriker	1
Siebdrucker	1
Anlagenmechaniker	1
Baumaschinenmechaniker	1
Zerspannungsmechaniker	1
Radio- u. Fernsehtechniker	1
Maler	1
Bäcker	1
Verkäufer	1
Handelsfachpacker	1

Mädchen

28 Ausbildungsplätze (57% d.N.) in 9 Ausbildungsberufen	
Friseurin	10
Einzelhandelskauffrau	5
Arzthelferin	3
Zahnarzthelferin	3
Kinderpflegerin	1
Bäckerin	1
Industriekauffrau	1
Konditorin	1

Der Hauptschulabschluß eröffnet Jungen mehr berufliche Optionen als Mädchen: Wie im letzten Jahr ist sowohl das Berufswahlverhalten als auch der Ausbildungsmarkt eindeutig geschlechtsspezifisch ausgerichtet. Jungen kamen in 27 Berufsbilder unter, Mädchen nur in 9.

5. Weiterführende Schulen

18% der Befragten rechnen fest damit, im Anschluß an die Hauptschule eine weiterführende Schule zu besuchen: Jungen 18%=16, Mädchen 18,5%=10 (1997 34%, davon Jungen 22 %, Mädchen 47%). Die Übergangsquote in weiterführende Schulen unterscheidet sich also vor allem bei den Mädchen gravierend vom Vorjahr, was sich vor allem aus der höh-

ren Übergangsquote in Ausbildung erklären läßt. Dies legt die These nahe, daß für viele Hauptschülerinnen der Besuch der weiterführenden Schule nur eine "zweitbeste" Lösung bedeutet, präferiert würde der direkte Weg in Ausbildung.

6. Berufsvorbereitungsjahr

BVJ/1j. hausw. Jahr: 28% (1997: 28%)

Jungen:27%=24 Jungen; Mädchen: 29,5%=16 Mädchen

An der Übergangsquote ins BVJ hat sich im Vergleich zum Vorjahr nichts verändert. Nach wie vor ist die Zahl derjenigen, die nach der Hauptschule keinen Ausbildungsplatz bekommen und nicht die Voraussetzungen mitbringen für den Besuch der weiterführenden Schule hoch. 40 Jugendliche, von denen sich 37 um Ausbildung beworben haben, müssen im Anschluß an die Hauptschule ins BVJ ausweichen.

Luzia Köberlein war bis April 99 langjährige Mitarbeiterin bei SAFRAN, einer Beratungsstelle für Jugendliche im Übergang und arbeitet nun in einem Modellprojekt in Göppingen.



Und die Politik ?

Die Enquete -

**Ein Meilenstein in der Unterstützung
von Mädchen und Jungen in Baden-
Württemberg?**

**Was ist bei der vielen Arbeit heraus-
gekommen?**

INFORMATIONEN VORAB

Der Landtag Baden-Württemberg beschloß im Juni 97, eine Enquetekommission „Jugend-Arbeit-Zukunft“ einzusetzen. Der **Auftrag** lautete, für jungen Menschen im Alter von 12-27 Jahren unter Berücksichtigung geschlechtsspezifischer Unterschiede folgendes zu untersuchen:

A. Die Lebenslagen junger Menschen in Baden-Württemberg

B. Zukunftschancen junger Menschen in Ausbildung und Beruf

1. Bestandsaufnahme der Situation junger Menschen in Baden-Württemberg in Ausbildung und Beruf
2. Sicherung der Zukunftschancen junger Menschen in Ausbildung und Beruf

C. Chancen junger Menschen zur Mitgestaltung und Teilhabe am gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Leben in Baden-Württemberg

1. Bürgerschaftliches und ehrenamtliches Engagement junger Menschen in Baden-Württemberg
2. Jugendpolitik und gesellschaftliche, kulturelle, sportliche und politische Angebote für junge Menschen
3. Welche Gefahren für die Zukunftschancen junger Menschen bestehen?

D. Erarbeitung von Handlungsempfehlungen

Die Enquetekommission „Jugend-Arbeit-Zukunft“ ist die dritte parlamentarische Enquetekommission in Baden-Württemberg. Seit 1992 hat der Landtag die Möglichkeit, Enquetekommissionen einzurichten, wenn dies zur „Vorbereitung von Entscheidungen über umfangreiche und bedeutsame Sachverhalte“ sinnvoll erscheint. Ein Antrag muß von mindestens einem Viertel der Mitglieder des Landtags oder von zwei Fraktionen eingereicht werden. Neben Angehörigen des Landtages einer Kommission auch Sachverständige angehören, die nicht Mitglieder des Landtags sind.

Die Kommission wählt ExpertInnen aus Wissenschaft und Praxis aus, die zu Anhörungen eingeladen werden. Ihre Beiträge werden zusammengefaßt und ausgehend davon werden Handlungsempfehlungen für die Politik formuliert. Die

Kommission muß dem Landtag einen abschließenden Bericht ihrer Untersuchungen vorlegen.

Letzteres hat sie am 3. März 99 getan.

Zusammensetzung:

Die Enquetekommission war entsprechend den Mehrheitsverhältnissen im Landtag besetzt. Die CDU entsandte die Abgeordnete Ingrid Blank (stellvertretende Kommissionsvorsitzende), Klaus Herrmann, Roland Schmid, Hermann Seimetz und Georg Wacker. Die SPD Stephan Braun (Kommissionsvorsitzender), Christine Rudolf und Norbert Zeller. Weiter gehörten Dieter Kleinmann von der FDP, Annemie Renz von Bündnis 90/ die Grünen und Christian Käs von den Republikanern zum Gremium.

Darüber hinaus wurden externe Mitglieder von den Fraktionen berufen. CDU und FDP/DVP hatten vier externe Mitglieder benannt: Gertrud Eisele (Jugendamtsleiterin Karlsruhe), Dr. Martin Fredrich (IHK Stuttgart), Andreas Renner (Oberbürgermeister der Stadt Singen) und Susanne Schneider-Riede (Landesjugendpfarrerin Baden). SPD und Bündnis 90 /Die Grünen stellten einen Platz den Gewerkschaften (IG Metall Bezirksleitung Stuttgart) und zwei Plätze

dem Forum Kinder- und Jugendpolitik⁴ zur Verfügung.

Zusätzlich nahmen je eine VertreterIn von Sozial- und Kultusministerium sowie MitarbeiterInnen der Lantagsverwaltung an den Sitzungen teil.

Die VertreterInnen über das Forum waren

- Barbara Stanger vom Förderband Mannheim für die Jugendsozialarbeit,
- Peter Thomas vom Landesjugendring für die verbandliche Jugendarbeit sowie die StellvertreterInnen
- Ulrich Fellmeth (Diakonisches Werk) für die erzieherischen Hilfen und
- Petra Pfendtner (AGJF) für die offene Jugendarbeit.

Der umfangreiche Gesamtbericht (circa 500 Seiten) , in dem der Untersuchungsauftrag, Anträge, Stellungnahmen, Anhörungen, die Bewertung und die Handlungsempfehlungen enthalten sind, ist ab April im Kultusministerium anzufordern.

Das Forum hat bereits -eine Broschüre (40 Seiten) erarbeitet, in der über die Enquete und die darin geführten Debatten informiert wird und Bewertungen der

Handlungsempfehlungen erfolgen. Der nachfolgende Beitrag von Barbara Stanger ist dort in leicht abgeänderter Form ebenso wiedergeben wie Beiträge beispielsweise zu

- Stellenwert von Jugendpolitik und Jugendhilfe
- Gesellschaftliche Teilhabe von Jugendlichen oder
- Jugendliche in besonderen Lebenslagen.

Die Broschüre kann bezogen werden über die Vorsitzende des Forums Ingrid Scholz, 0711/ 1656-231 oder über die Koordinatorin des Forums, Sibylle Steegmüller, Landesjugendring 0711/ 16447-12.

An dieser Stelle sagen wir herzlichen Dank all denjenigen, vor allem Frauen, die sich im Rahmen der Enquetearbeit bemüht haben, daß Mädchen nicht untergehen in der Masse der vermeintlich geschlechtslosen Jugendlichen.

⁴ Das Forum ist ein Zusammenschluß der freien Träger und anderer Vertretungen auf Landesebene (u.a. Landesjugendring, Jugendfarmen und Aktivspielplätze, Aktion Jugendschutz, LAG Mädchenpolitik) mit dem Ziel Jugendpolitik inhaltlich mitzugestalten.

Barbara Stanger

Die Arbeit in der Enquete und die Mädchen

**Geschlechterdifferenzierung
und Gewichtung der Empfehlungen**

Die unterschiedlichen Entwicklungsgeschichten, Lebensplanungen von Mädchen werden immer noch wenig beachtet, ihre Fähigkeiten nicht wertgeschätzt. Ein zentrales Anliegen des Forums in der Enquete Kommission war es, diese Mädchenwelten sichtbar zu machen und immer darauf zu achten, daß die Bedürfnisse von Mädchen und jungen Frauen gesondert berücksichtigt werden. Dabei liegt das Hauptaugenmerk nicht nur darauf, die Mädchen zu stärken, sondern insgesamt zur Anerkennung weiblicher Fähigkeiten in der Gesellschaft beizutragen.

1. Die Arbeit in der Enquete ließ deutlich werden:

Die bereits in der Kommission vorliegenden Daten des statistischen Landesamts und der Landesregierung, soweit sie für Mädchen und Jungen getrennt ausgewiesen wurden, bieten einen bisher kaum genutzten Fundus an Material, der in manchen Punkten wertvolle Hinweise auf Entwicklungen und daraus abzuleitende Angebote erlaubt.

Während die Mädchenarbeit in der außerschulischen Jugendarbeit an Bedeutung gewinnt, wird die geschlechtsspezifische Jungenarbeit nur marginal und

meist im Sog der Mädchenarbeit diskutiert und umgesetzt. Spezifische Angebote fehlen bislang noch weitgehend.

- ◆ Die in § 9,3 SGB VIII (KJHG) und im Landesausführungsgesetz in § 12,7 formulierten Ziele zur Herstellung der Chancengleichheit von Mädchen/ jungen Frauen und die Berücksichtigung der unterschiedlichen Lebenslagen von Mädchen/ jungen Frauen und Jungen/ jungen Männern in allen Angebotsfeldern der Jugendhilfe sind bislang nicht verwirklicht.
- ◆ Mädchen werden nach wie vor oft in Berufen mit geringem Sozialprestige, schlechten Zukunfts- und Aufstiegschancen, geringer Entlohnung und hohem Arbeitslosigkeitsrisiko ausgebildet.
- ◆ Trotz besserer schulischer Bildungsvoraussetzungen haben Mädchen immer noch schlechtere Chancen in duale Ausbildung zu gelangen als Jungs. Migrantinnen und benachteiligte Mädchen leiden unter doppelter Benachteiligung.
- ◆ Mädchen sind dafür wiederum in schulischen Ausbildungen (Bsp. Gesundheitsberufen), mit geringeren Karrierechancen auf dem Arbeits-

markt und hohem Arbeitsplatzrisiko überrepräsentiert.

- ◆ Mädchen sind auch an der II. Schwelle beim Übergang von der Ausbildung in Arbeit doppelt so häufig arbeitslos wie junge männliche Facharbeiter.
- ◆ Besonders schwierig ist die Situation für junge Mütter ohne Ausbildung. Sie haben nur unter größten Schwierigkeiten bzw. mit Rückgriff auf ihre Familie die Möglichkeit eine berufliche Qualifizierung mit Kind zu erlangen.

2. Themen, die in der Kommission in Bezug auf Geschlechterdifferenzierung diskutiert wurden

Thema:

Wenn Mädchen frauentypische Berufe wählen, ist die Sackgasse vorprogrammiert- Mädchen müssen diese einseitige Berufswahl überwinden

Viel diskutiert ist die These, daß die Benachteiligung von Mädchen auf die eingeschränkte Berufspalette weiblicher Berufswünsche zurückzuführen ist. Aus Untersuchungen ist jedoch bekannt, daß die Berufswünsche von Mädchen so

vielfältig wie die von Jungs sind, daß aber Mädchen nach wie vor nur in bestimmten Berufen realistische Chancen auf einen Ausbildungsplatz haben. Dazu kommt, daß Mädchen auch annehmen, daß sich in "Frauenberufen" Familie und Beruf besser vereinbaren lassen. Modellversuche zur Erweiterung des Berufswahlspektrums von Mädchen in Richtung gewerblich-technische Berufe haben gezeigt, daß Mädchen in diesen Berufen zwar gerne ausgebildet werden, daß aber ihr Risiko nach der Ausbildung arbeitslos zu werden, hoch ist. Insbesondere, wenn man an die bessere Integration benachteiligter Mädchen denkt, stellt die Ausbildung in einem „Männerberuf„ für sie eine persönliche Überforderung dar, außer sie werden durch eine Ausbilderin im Betrieb unterstützt.

Notwendig ist eine Intensivierung der Berufsorientierung für Mädchen, zum Teil auch in geschlechtshomogenen Gruppen. Als sinnvoll haben sich spezifische Angebote für Mädchen erwiesen, in denen auch praktische Erfahrungen mit Anleitung von Fachfrauen gemacht werden können, wie bspw. in Mädchenwerkstätten. Auch Zugangsmöglichkeiten zu modernen Kommunikationsmitteln sind für Mädchen im Rahmen der Berufsorientierung zu gewährleisten, da ihnen zu Hause oft die entsprechenden Ressour-

cen fehlen. Wichtig ist, daß Berufsorientierung von Mädchen nicht bei der Information über Berufe stehen bleibt, sondern ganzheitlich auch die Lebenswelt und Lebensplanung der Mädchen in die Entwicklung beruflicher Perspektiven einbezieht.

Nach Aussagen der Sachverständigen ist für die geschlechtsspezifische Berufseinmündung weniger die Berufswahl der Mädchen, sondern vielmehr das selektive Einstellungsverhalten von Ausbildern und Arbeitgebern verantwortlich.

Ausbildungsoffensiven speziell für benachteiligte Mädchen mit den entsprechenden Mädchenförderplänen in Betrieben sind notwendig. Diese Offensiven sollen in attraktiven Berufen mit entsprechender Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt gestartet werden.

Teilzeitausbildungen für junge Mütter gekoppelt mit Infrastrukturmaßnahmen zur Verbesserung der Kinderbetreuung sind notwendig.

Gesellschaftliche Veränderungsprozesse können nicht von den schwächsten ausgehend, in Gang gesetzt werden, darum ist Meisterinnenausbildung zu fördern, damit benachteiligte Mädchen weibliche Vorbilder erhalten und auch in untypischen Berufen ausgebildet werden können

Thema:
Mädchen haben doch die gleichen Chancen wie Jungs – ich nehme an, sie werden sogar bevorzugt

Bei vielen Vorträgen von Sachverständigen wurde klar, daß über die Situation von Mädchen in ihren spezifischen Lebenssituationen, bspw. im ländlichen Raum, Migrantinnen oder benachteiligte Mädchen immer noch wenig gesichertes statistisches Datenmaterial vorliegt.

Obwohl geschlechtsdifferenzierende Datenvorlage eine mehrfach vorgetragene Forderung des Forum und verschiedener anderer Enquete-Mitglieder war, waren sowohl das statistische Landesamt als auch die Regierung nicht in der Lage in allen Fällen differenzierte Daten vorzulegen, so daß Aussagen über die Situation von Mädchen entweder Vermutungen waren oder von Mädcheneinrichtungen vorgelegt wurden. Die Informationslücke war deutlich und auch der Forschungsbedarf.

Thema:
Es gab doch da mal ein Mädchenprojekt- gibt's das denn noch?

Im Rahmen der Anhörungen und Stellungnahmen wurden viele gelingende Modelle und Projekte der Mädchenarbeit

und Mädchensozialarbeit vorgestellt. Von verschiedenen Sachverständigen wurde aber auch deutlich gemacht, daß es zwar viele Ansätze und auch viele Erfahrungen in der Arbeit mit Mädchen gibt, daß diese Erfahrungen aber aufgrund der mangelnden finanziellen Absicherung (oft nur Projektförderung, kaum Regelangebote) drohen verloren zu gehen, weil sich keine gesicherte Tradition herausbilden kann. Notwendig ist zum einen die finanzielle Absicherung der Mädchenarbeit, so daß geschlechtsdifferenzierende Angebote zur Normalität werden und nicht mehr allein vom Engagement einzelner Pädagoginnen und Sozialarbeiterinnen abhängig sind.

Zum anderen sind gesicherte Vernetzungsstrukturen, die einen Erfahrungsaustausch unter den Fachfrauen sowie die spezifische Fortbildung gewährleisten, dringend erforderlich. Zwar gibt es bereits landesweite Arbeitsgemeinschaften aber die Struktur und Organisation ist weitgehend ungesichert in ihrer Existenz und besonders ihrer Finanzierung.

3. Gewichtung der Handlungsempfehlungen zur geschlechterdifferenzierenden Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit

Aus fachlicher Sicht besteht immer noch vordringlich die Notwendigkeit, Benachteiligungen von Mädchen und jungen Frauen zu beseitigen, deshalb steht die Situation von Mädchen im Mittelpunkt der Forderungen des Forum zur Geschlechterdifferenzierung.

Das Forum stellte zwei Anträge zu Handlungsempfehlungen im Bereich Geschlechterdifferenzierung. Im allgemeineren Antrag ging es um die Verbesserung der Rahmenbedingungen der Mädchenarbeit, der zweite Antrag hatte die Verbesserung der Situation von Mädchen, insbesondere benachteiligten Mädchen in Ausbildung und Beruf zum Schwerpunkt.

A. Sichtbarmachen der Lebenswelten von Mädchen und jungen Frauen

Mit dem Zweck, mehr Informationen über die höchst unterschiedlichen Lebenssituationen und Zukunftsperspektiven von Mädchen und jungen Frauen im ländlichen Raum, in großstädtischen Ballungsgebieten, von benachteiligten Mädchen oder von Migrantinnen zu bekom-

men, wurden Forderungen zur Geschlechterdifferenzierung erhoben. Das statistische Landesamt soll beispielsweise Datenerhebung - und Veröffentlichung für Jungen und Mädchen getrennt vornehmen. Auch in die Ausbildung von Pädagogen sollen geschlechterdifferenzierende Sichtweisen verstärkt aufgenommen werden.

Frauenforschung, bzw. Geschlechterforschung soll fester Bestandteil entsprechender Institute werden und Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Jugendhilfe sollen durch Fortbildungen, für die angemessene Berücksichtigung geschlechterdifferenzierender Aspekte in ihren Angeboten, qualifiziert werden.

Diese Forderungen wurden komplett in die Handlungsempfehlungen aufgenommen. Es ist zu erwarten, daß eine Umsetzung der Empfehlungen noch bei weitem genauere Datengrundlagen liefert und Analysen der unterschiedlichen Situation von Mädchen und Jungen in unterschiedlichen Sozialräumen ermöglicht.

B. Erhöhung der Beteiligung von Mädchen und jungen Frauen an Ausbildung

Eine zentrale Forderung war die nach verbesserter Berufsorientierung. Ein Bestandteil sollte früherer Beginn der Berufsorientierung und prozeßhafte Betrachtung dieses Vorgangs sein. Ein weiterer Bestandteil war die Forderung nach Berufsorientierung in geschlechtshomogenen Gruppen, idealerweise durch praktische Erfahrungen unter Anleitung von Fachfrauen wie dies in Mädchenwerkstätten geschieht. Ein weiterer Punkt war die Überlegung, daß Berufsorientierung für Mädchen nicht bei der Information über Berufe stehen bleiben darf, sondern die gesamte Lebensplanung der jungen Frauen einbeziehen muß. Eine Erweiterung des Berufswahlspektrums sollte über die gezielte Meisterinnenförderung vorbereitet werden.

Der Anteil von Mädchen in dualer Ausbildung sollte durch eine Offensive in Betrieben zur Veränderung des Einstellungsverhaltens von Ausbildern und Verantwortlichen und einen Mädchenförderplan in Betrieben erhöht werden.

Daraus wurde in den Handlungsempfehlungen eine Initiative für Ausbildung in Betrieben und bei der öffentlichen Hand

zur Unterstützung der beruflichen Integration von Mädchen.

Nicht durchsetzen ließ sich eine Forderung zur Förderung benachteiligter Mädchen in innovativen, zukunftssträchtigen Berufen, zum Beispiel über Verbundausbildungen.

In die Handlungsempfehlungen aufgenommen wurde die Förderung beruflicher Qualifizierung für junge alleinerziehende Mütter und Väter ohne Berufsausbildung und Teilzeitausbildungen verbunden mit entsprechenden Infrastrukturmaßnahmen.

Was nach wie vor fehlt, sind deutlichere Signale zur Beseitigung von Benachteiligungen für Mädchen in Ausbildung und Beruf. Bereits in den Berichten der Landesregierung werden Infrastrukturmaßnahmen zum Erreichen einer annähernd proportionalen Beteiligung von jungen Frauen an Ausbildung und Beruf für notwendig erachtet. In der Diskussion um die Handlungsempfehlungen zog man sich auf die Position zurück, daß Mädchen in Betrieben nicht benachteiligt wären. Die Ursachen mangelnder Beteiligung von Mädchen an dualer Ausbildung wurden bis zuletzt eher dem individuellen Verhalten der Mädchen, wie bspw. frauentypischer Berufswahl, mangelnder Berufsorientierung und nicht strukturellen Bedingungen zugeschrieben.

C. Sicherung der Mädchenarbeit und der Mädchensozialarbeit

Ein wesentlicher Schwerpunkt der Forderungen des Forum war die langfristige Absicherung der Mädchenarbeit. Zwei prinzipielle Strategien wurden verfolgt:

- ⇒ Die Absicherung von Angeboten für Mädchen über eine Übernahme in Regelfinanzierungen wurde gefordert.
- ⇒ Darüber hinaus wurde aber auch eine Absicherung in fachlicher Hinsicht angestrebt durch die finanzielle Unterstützung vorhandener landesweiter Vernetzungsstrukturen.
- ⇒ Auf örtlicher Ebene wurden Partizipationsmodelle und eine Jugendhilfeplanung gefördert, die die Bedürfnisse von Mädchen angemessen berücksichtigen.

Insgesamt wird die Finanzierung von Mädchenarbeit und Mädchensozialarbeit über Projektförderung als sehr kritisch angesehen, da immer nur eine kurze Laufzeit geplant ist und es den wenigsten Projektfrauen gelingt, für ihre durchaus notwendige und erfolgreiche Arbeit eine Regelfinanzierung zu erreichen. Die Fachfrauen sind dann meist gezwungen ihre Arbeit über neue Be-

schreibungen wieder als Innovation zu verkaufen, um sie weiterführen zu können. Die positiven Erfahrungen, Methoden und Angebote laufen Gefahr in Vergessenheit zu geraten.

In diesem Bereich wurde lediglich eine Empfehlung, Instrumente zur Förderung von Mädchenarbeit in Regelförderung zu überführen in die Handlungsempfehlungen aufgenommen.

Im Hinblick auf Jugendhilfeplanung und Partizipationsmodelle vor Ort, die den Bedürfnissen von Mädchen entsprechen, herrschte breite Übereinstimmung.

Ein langes Ringen fand statt um die Förderung einer Koordinationsstelle der Landesarbeitsgemeinschaft Mädchenpolitik, zur Förderung der landesweiten Vernetzung. Obwohl nach viel Überzeugungsarbeit weitgehend die Bereitschaft da war, solch eine Stelle zu befürworten, fehlte doch die Vorstellung, wie die Finanzierung einer solchen Stelle zu bewerkstelligen wäre.

In die Handlungsempfehlungen wurde die Aufforderung an die Landesregierung aufgenommen, ein Finanzierungskonzept zu erstellen. An diesem Punkt wurde weitgehende Unterstützung – auch parteiübergreifend – durch die Frauen in der Enquete-Kommission sichtbar. Auch ein Erfolg der Kommissionsarbeit!

Was nach wie vor fehlt, ist ein „Mädchenfördertopf“. Es gibt zwar verschiedene Finanzierungsmöglichkeiten für Projekte, im Sinne von zeitlich begrenzten Angeboten, aber die Finanzierung von Personal ist darüber nicht möglich. Auch bei der Mädchenarbeit/ Mädchensozialarbeit gilt, daß Mädchen Personen brauchen, die sie kontinuierlich und verläßlich begleiten können.

Insgesamt kann man sagen, daß eine Grundlage für Themen der Geschlechterdifferenzierung geschaffen werden konnte: Zukünftig gibt es Personen im Landtag- oft sind es Parlamentarierinnen- die für Themen wie „spezifische Bedürfnisse von Mädchen und Frauen“ und „Beseitigung von Benachteiligungen in der Gesellschaft für Mädchen und Frauen“ ansprechbar sind und bereit sind, bei ihren männlichen Kollegen die notwendige Überzeugungsarbeit zu leisten.

Erreicht haben die Frauen in der Enquete-Kommission, daß der Landtag die eigene Gesetzeslage im Landesausführungsgesetz und damit den „kleinen Unterschied“ entdeckt hat.

4. Ausblick

Betrachtet man die Expertenanhörungen zu den Lebenslagen Jugendlicher in Teil A der Enquete- Arbeit, in denen Geschlechterdifferenzierung überhaupt keine Rolle spielte, so sieht man, daß es doch dem Forum durch gezielt Benennung von Experten und den landesweit arbeitenden Zusammenschlüssen der LAG Mädchenprojekte und der LAG Mädchenpolitik durch ihre Stellungnahmen gelungen ist, Geschlechterdifferenzierung immer wieder zum Thema in der Kommission zu machen. Auch in fachlicher Hinsicht konnte oft Zustimmung erreicht werden.

Eine grundlegende Absicherung der Arbeit mit Mädchen konnte in finanzieller Hinsicht nicht erreicht werden. Erreicht werden konnte, daß die fachliche Absicherung durch landesweiten Austausch und Vernetzung erleichtert werden soll, indem ein Konzept zur Finanzierung einer Koordinationsstelle erarbeitet wird.

Jetzt gilt es in den verschiedenen Gremien, die sich mit der Umsetzung der Ergebnisse der Enquete-Kommission befassen, darauf zu achten, daß die Bedürfnisse und die Angebote der Mädchenarbeit berücksichtigt werden und nicht die „Her-

ren“ in den Gremien das Thema wieder in der Versenkung verschwinden lassen.

Barbara Stanger, Leiterin von Förderband in Mannheim, war festes Mitglied der Enquete-Kommission und ist u.a. Mitbegründerin der LAG Mädchenprojekte.

HANDLUNGS- EMPFEHLUNGEN

Auszüge

Die Handlungsempfehlungen der Enquete sind Anfang März im Landtag vorgestellt und verabschiedet worden. Es geht nun darum, zum einen auf Landesebene, zum anderen aber **auf kommunalpolitischer Ebene** (viele der Empfehlungen sind auf der kommunalen Ebene umzusetzen) an der geschlechterdifferenzierten Umsetzung der Empfehlungen mitzuwirken, sie anzumahnen und Implementierungsvorschläge zu unterbreiten.

Wir verstehen diese Auszüge als erste Hinweise und Anregungen – die uns quasi beim ersten Durchsehen auffallen. Sie sind zum jetzigen Zeitpunkt in keiner Weise vollständig. Kursiv gesetzt sind an einigen Stellen unsere eigenen Anmerkungen oder Nutzungshinweise.

Die Handlungsempfehlungen sind entsprechend dem dreigliedrigen Auftrag der Kommission gegliedert.

1.2.3 Ausbildungs- und Beschäftigungsinitiative.

Diese beinhaltet u.a. eine **Initiative zur Weiterentwicklung der beruflichen Orientierung innerhalb und außerhalb von Schulen**, um junge Menschen bei ihrer individuellen Berufs- und Lebensplanung nachhaltig zu unterstützen. **Ein besonderer Handlungsbedarf wird hier in der Beratung und Unterstützung junger Frauen gesehen.**

1.6 Berufsvorbereitungsjahr

Darin sind neue Berufsfelder zu erschließen und **mädchenspezifischen Anliegen und Bedürfnissen verstärkt Rechnung zu tragen.**

1.8 Förderung von Mädchen, jungen Frauen und Alleinerziehenden

1.8.1 Das Land unterstützt die **berufliche Integration benachteiligter Mädchen durch eine Initiative für Ausbildung in Betrieben und bei der öffentlichen Hand.**

1.8.2 in Hauptschulen, Förderschule und BVJ sollen ggf. in Kooperation mit Trägern der Jugendberufshilfe, auch **geschlechtshomogene Angebote in der Berufsorientierung und –vorbereitung durchgeführt werden.**

1.8.3 Durch die Kontaktstellen „Frau und Beruf“ sowie das Arbeitsamt soll die Fortbildung von Gesellinnen zu Meisterinnen gezielt unterstützt werden.

1.8.4 Die berufliche Qualifizierung von jungen alleinerziehenden Müttern und Vätern ohne Berufsausbildung ist zu fördern

1.8.5 Teilzeitausbildungen für junge Mütter und Väter, verbunden mit entsprechenden Infrastrukturmaßnahmen (insbesondere Kinderbetreuung), werden verstärkt ermöglicht.

1.9.1 Brennpunktorientierte Jugendsozialarbeit an Schulen

wird als einmalige Sondermaßnahme durch das Land gefördert. In gleicher Höhe engagiert sich die Arbeitsverwaltung und die Kommunen sind aufgefordert, sich zu beteiligen. Eine Konzeption für diese Arbeit soll auf Landesebene ausgearbeitet werden.

Bei der Auswahl der zu fördernden Stellen können verschiedene Modelle zum Tragen kommen. Die Arbeitsschwerpunkte werden vor Ort von den Beteiligten in einem Planungsprozeß entwickelt, ausgestaltet und fortgeschrieben.

Frauen vor Ort bzw. Mädchenprojekte sollen sich jedoch in die örtliche Ausgestaltung miteinmischen.

1.13 Bei der zukünftigen **Entwicklung von Konzepten und der Ausgestaltung von Förderprogrammen für junge Frauen und Männer im Übergang** soll die Landesregierung **qualitative Anforderungen** wie 1.13.4

Geschlechterdifferenzierung berücksichtigen.

1.14 Jugendagenturen

werden in Stadt- und Landkreisen gefördert vom Land eingerichtet (einmaliger Betrag von jeweils 100.000 DM). Darüberhinaus engagiert sich die Arbeitsverwaltung in gleicher Höhe (1999 aus den Mitteln des Sofortprogramms). Die Jugendagenturen haben die Aufgabe, die Rahmenbedingungen für eine verbesserte individuelle Information, Beratung und Begleitung junger Menschen, insbesondere auch benachteiligter junger Menschen am Übergang sicherzustellen. Dabei soll auf vorhandene Strukturen und Träger vor Ort aufgebaut werden, die Akzeptanz bei den beteiligten Institutionen und den Jugendlichen haben.

Jugendagenturen müssen geschlechtsspezifische Konzepte haben und die Hälfte der Gelder für Mädchenförderung/ Mädchenarbeit einstellen. Kommunal soll darauf hingewirkt werden, daß es auch möglich ist, Jugendagenturen bei Mädchenprojekten (so vorhanden) anzusiedeln.

1.15 Einrichtung von örtlichen Arbeitskreisen entsprechend §78 SGB
Berücksichtigung der Mädchenarbeit/ bzw. Vertreterin

3.5.6 Landesjugendplan

Daten, Angebote und Bedarf sollen geschlechterdifferenziert untersucht, erfaßt und ausgewiesen werden.

3.7.1.10 Stiftung Kulturelle Jugendarbeit

Das Land stellt einmalig als Startbetrag 400.000 DM zur Verfügung.

Gefördert werden können darüber Mädchenkulturprojekte (Theater, Tanz, Zirkus etc.), die im Zusammenwirken verschiedener örtlicher Träger durchgeführt werden.

3.9 Chancengleichheit von Mädchen- und jungen Frauen

3.9.2 Die Instrumente zur Mädchenförderung z.B. im Landesjugendplan, werden erhalten und ausgebaut, um erfolgreiche Projekte der Mädchenarbeit durch Regelfinanzierungen zu fördern.

Baden-Württemberg ist eines der wenigen Bundesländer, die keine spezifischen Richtlinien und Fördertöpfe für Mädchenarbeit haben. So fördert beispielsweise das Land Schleswig-Holstein u.a. jeden kommunalen Mädchentreff mit 50.000DM (was die Bereitschaft zur kommunalen Teilförderung natürlich erheblich erhöht). Hier hat das Land BW großen Nachholbedarf, Richtlinien für Mädchenarbeit zu erstellen.

3.9.5 MitarbeiterInnen werden zur angemessenen Berücksichtigung der verschiedenen Bedürfnisse von Mädchen und Jungen qualifiziert.

Dies beinhaltet die Förderung solcher Qualifizierungsmaßnahmen vor Ort und auf Landesebene.

3.9.6 Die Regierung wird gebeten, Vorschläge zur Finanzierung einer landesweiten Koordinationsstelle bei der Landesarbeitsgemeinschaft Mädchenpolitik zur Förderung der Mädchenarbeit zu erarbeiten.

Auf dem Hintergrund der prekären finanziellen Situation der LAG ist dies möglichst schnell umzusetzen.

3.12 Für Werteerziehung und Persönlichkeitsbildung wird ein Titel im Landesjugendplan eingerichtet.
darunter fallen viele Angebote der Mädchenarbeit

4. MigrantInnen

Das Förderprogramm „Vor- und außerschulische Hausaufgaben, Sprach- und Lernhilfen“ wird ausgebaut. Spezifische Projekte werden unterstützt wie die Verbesserung der beruflichen Bildung ausländischer Mädchen, z.B. Stärkung technischer Fertigkeiten in Mädchenwerkstätten

5.1 Modellprojekte zur sozialen Integration an acht Projektstandorten unter Einbeziehung von Zielgruppen wie z.B.

- Kinder und Jugendliche mit Erfahrungen als Opfer und Täter von Gewalterfahrungen
- junge Mütter, Mädchen und junge Frauen in belastenden Beziehungen.

5.1.2 Feldversuch Wohnen und Arbeiten-Hilfeangebote mit sozialpädagogischer Begleitung für individuell beeinträchtigte und/oder sozial benachteiligte junge Menschen, die nicht (mehr) im Elternhaus wohnen können, werden von der Landesregierung gefördert und angeregt.

Dies kann insbesondere interessant sein für Träger, die Angebote für Mädchen ab 18 Jahren finanzieren wollen.

5.2. Prävention

5.2.1 Projekte in Kindergärten und Schulen, die der Prävention gegen Sucht, sexuellen Mißbrauch, Gewalt und andere Gefahren dienen, werden mit einem Zuschuß von 20.000 DM je Kreis unterstützt.

In der Regel bieten örtlich Anlaufstellen zur sexuellen Gewalt (Wildwasser, Lilith, Thamar, Tima, Pfiffgunde etc.) solche Präventionsprojekte an. D.h. die vorgesehenen Gelder können von ihnen angefordert werden bzw. an sie abfließen.

MATERIALIEN

ZUR THEMATIK

MÄDCHEN IM ÜBERGANG

SCHULE - BERUF



Arbeitshilfe

"Mehr als nur ein Stück weit..."

Jugendarbeit als Begleiterin von Mädchen im Übergang von der Schule in den Beruf

Sibylle Steegmüller, Bildungsreferentin Landesjugendring Baden-Württemberg e.V.

Nicole, 16 Jahre, hat nach Abschluß der Hauptschule keine Lehrstelle gefunden und besucht erst mal ein berufsvorbereitendes Jahr.

Dragica kommt aus Bosnien und hat in den zwei Jahren in Deutschland schnell die deutsche Sprache gelernt. Hochmotiviert, bekommt sie keine Lehrstelle, weil die Eltern Kriegsflüchtlinge sind.

Kathrin wollte eigentlich gerne technische Zeichnerin werden. Aber nach 35 Absagen macht sie nun eben doch eine Ausbildung zur Einzelhandelskauffrau.

Ganz normal, oder? Die Unsicherheit angesichts schwindender Zukunftsperspektiven, die Hoffnung auf den Traumberuf und die schrittweise Abkehr davon, die Angst, ohne Job oder Ausbildungsplatz dazustehen, das Gefühl, von niemandem gebraucht zu werden: Dies sind nur Ausschnitte aus dem, was Mädchen und Jungen heute mehr denn je und an erster Stelle beschäftigt. Dies gilt - natürlich in sehr unterschiedlicher Weise - für Mädchen und Jungen aller Schichten und Bildungsniveaus.

Jugendarbeit ist hier gefordert und hat einiges zu bieten: Hinter den Begriffen Ganzheitlichkeit, Lebenswelt- und Subjektorientierung verbergen sich Orte, an denen Mädchen und Jungen sich mit sich selbst und anderen auseinandersetzen, ihre eigenen Stärken und Fähigkeiten entdecken und entwickeln, Zukunftsträume entwerfen, überprüfen und umodeln und Ängste und Sorgen aussprechen können. Hier ist nicht nur Platz für die eine Frage nach der Ausbildungsstelle, sondern für viele Fragen: nach der Familie, nach Freundschaften, nach der Liebe, nach Hobbies und Interessen, nach Lust und Frust im eigenen Leben und nach den Wünschen für ein ganz anderes Leben. Fragen, die für die eine Frage nach der Ausbildungsstelle ja nicht unwichtig sind.

Dies haben viele in der Jugendarbeit Tätige mittlerweile erkannt und sich in Veröffentlichungen, Veranstaltungen und Aktionen mit der Thematik des Übergangs von der Schule in den Beruf auseinandergesetzt. Nach wie vor allerdings fehlen Informationen und Materialien, die über arbeitsmarktpolitische Fragen hinaus die Situation von Mädchen und Jungen zum Thema machen und praktische Hinweise geben, wie das Thema in der Jugendarbeit aufgegriffen und bearbeitet werden kann. Und: Mädchen kommen als eigenständige Größe kaum vor. Gerade bei dem so zentralen Thema Arbeit und Ausbildung scheint es, als lösten sich geschlechterbedingte Gegensätzlichkeiten und Widersprüche förmlich in Luft auf. Auch in vorhandenen Projekten und Angeboten der Jugendarbeit finden sich nur wenige mit bewußt geschlechterdifferenzierendem Ansatz. Hier klafft eine Lücke, denn: Die Situation auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt und die sich verschlechternden Zukunftsperspektiven stellen zwar eine "prägende Generationenerfahrung" (Shell-Studie Jugend '97, S. 14) für beide Geschlechter dar. Aber gerade hier zeigt sich auch, daß die Ausgangsvoraussetzungen, Chancen, Wahrnehmungen und Bewältigungsmuster von Mädchen und Jungen sich grundlegend unterscheiden und mit

spezifischen Benachteiligungen für Mädchen verbunden sind.

Diese Situation hat die Projektgruppe Frauen im Landesjugendring sowie die Frauenkommission der Arbeitsgemeinschaft Jugendfreizeitstätten veranlaßt, eine Arbeitshilfe zu entwickeln, die die Situation von Mädchen im Übergang und konkrete Möglichkeiten darstellt, wie Jugendarbeit diese "mehr als nur ein Stück weit" begleiten kann. Die Arbeitshilfe wendet sich an ehren- und hauptamtlich in der Mädchenarbeit tätige Mädchen und Frauen - und natürlich auch an interessierte Jungen und Männer.

Die Arbeitshilfe ist zweigeteilt:

- Im ersten Teil gehen die Autorinnen "ein Stück zurück" und beschäftigen sich mit den Hintergründen der Übergangproblematik. Barbara Stauber (Institut für regionale Innovation und Sozialforschung) beleuchtet die Rahmenbedingungen für weibliche Übergänge von der Schule in den Beruf. Welche Hindernisse werden dabei Mädchen in den Weg gelegt und wie gehen sie damit um? Sibylle Steegmüller (Landesjugendring Baden-Württemberg) und Astrid Suerkemper (Arbeitsgemeinschaft Jugendfreizeitstätten Baden-Württemberg) loten für

die verbandliche und die offene Jugendarbeit Grenzen und Chancen in der Auseinandersetzung mit der Übergangproblematik aus. Den Abschluß bilden politische Forderungen, wie sie die freien Träger der Jugendhilfe im Rahmen der Enquêtékommision "Jugend - Arbeit - Zukunft" des Landtags von Baden-Württemberg formuliert haben.

- Der zweite Teil geht "ein Stück weiter". Er dient als Baukasten für Methoden und Ideen für Gruppenstunden, Projekte, Workshops, Seminare... Dargestellt werden z.B. Tage der Berufsorientierung und Workshops, Aktions-, Spielideen und Methoden für Mädchengruppen, ein Rocktheater... Diese Bausteine verstehen sich als Beispiele und Anregungen - es wird kein fertiges Konzept geliefert, sondern die einzelnen Elemente können ausgewählt und auf den jeweiligen Bedarf und Kontext abgestimmt werden. Die Arbeitshilfe beschränkt sich dabei weitgehend auf den Bereich Jugendarbeit, verweist aber immer wieder auf Anregungen und Möglichkeiten der Unterstützung und Kooperation mit Projekten und Einrichtungen der Jugendsozialarbeit.

- Schließlich finden sich in einem umfangreichen Anhang Kontaktadressen und Projekte, Literatur- und die Materialhinweise.

- **Die Arbeitshilfe "Mehr als nur ein Stück weit... Jugendarbeit als Begleiterin von Mädchen im Übergang von der Schule in den Beruf" erscheint Anfang März 1999 und kann kostenlos bestellt werden beim Landesjugendring Baden-Württemberg e.V., Alexanderstr. 9B, 70184 Stuttgart, Tel.: 0711/16447-12, Fax: 0711/16447-88, e-mail: [ljrbw@t-online.de](mailto:ljr bw@t-online.de). Größere Mengen werden unfrei verschickt.**

Sicher sind wir wichtig- irgendwie!? Der Einfluß der Eltern auf das Berufswahlverhalten von Mädchen.

Eine Untersuchung von Daniela Hoose und Dagmar Vorholt im Auftrag des Senatsamtes für die Gleichstellung der freien Hansestadt Hamburg

Während sich zum Einfluß und den Handlungsmöglichkeiten von Berufsberatung, Schule und Betrieben zahlreiche Untersuchungen finden und es eine große Zahl von Initiativen gibt, die diese Institutionen in die Berufsorientierungsarbeit mit Mädchen einbeziehen, existieren weder in der Theorie noch in der Praxis hinreichende Informationen und Erfahrungen hinsichtlich der elterlichen Einflüsse auf die Berufswahl und den Möglichkeiten zum Aufbau einer konstruktiven Elternarbeit.

Ein zentrales Anliegen der Untersuchung war es, diese Forschungslücke zu schließen und Erkenntnisse über den Stellenwert von Eltern im Berufswahlprozeß von Mädchen und über ihren Einfluß auf die Berufs- und Lebensplanung ihrer Töchter zu gewinnen.

Das Interesse richtete sich nicht nur auf die bewußten Einflußnahmen der Eltern, sondern auch auf die Frage, ob und in welcher Weise Väter und Mütter durch

„unbewußte Botschaften“ auf die Planung und Entscheidung ihrer Töchter einwirken.

Im einzelnen wurde untersucht:

- wie Eltern ihre Bedeutung in bezug auf den Berufswahlprozeß der Tochter bewerten
- welches Aufgabenverhältnis Mütter und Väter in Hinblick auf die Berufswahl der Tochter haben,
- wie sie ihr Wissen über Berufe einschätzen,
- was Eltern über den Berufswahlprozeß im allgemeinen wissen,
- inwieweit Eltern sich der Problematik der Berufswahl von Mädchen bewußt sind,
- welches Geschlechterrollenverständnis Mütter und Väter haben und welche Vorbilder sie vermitteln,
- welche Vorstellungen und Wünsche Mütter und Väter in Hinblick auf die Lebensplanung ihrer Tochter haben,
- welche Fähigkeiten und Stärken die Tochter in den Augen ihrer Mütter und Väter besitzt und welche beruflichen Vorstellungen damit verknüpft werden,
- welche Berufsvorstellungen Eltern für ihre Töchter entwickeln und welche Kriterien sie zugrunde legen,
- welche Einstellungen Mütter und Väter zu frauenuntypischen Berufswahlen haben, insbesondere zu einer

frauenuntypischen Berufswahl der eigenen Tochter.

Um geschlechtsspezifischen Einflüssen nachzugehen, wurden Eltern, die außer der Tochter noch einen Sohn im Alter von 13-19 Jahren haben, befragt, welche Vorstellungen sie von der Lebensplanung der Söhne haben, welche Fähigkeiten und Stärken sie bei ihnen feststellen etc.

Im Hinblick auf das Ziel die Elternarbeit zu verbessern, interessierte weiterhin:

- wie der Kontakt zwischen Eltern und den anderen am Berufswahlprozeß beteiligten Institutionen zum gegenwärtigen Zeitpunkt ist und wie Eltern ihn bewerten,
- wie zufrieden Eltern mit den Leistungen der Institutionen sind,
- ob Eltern Interesse an einer stärkeren Einbeziehung haben und zu welchem Zeitpunkt, mit welchen Themen, auf welchem Wege und mit welchen Angeboten sie angesprochen werden wollen.

Die Untersuchung umfaßte einen quantitativen und einen qualitativen Teil und richtete sich an Eltern von Schülerinnen der Klassen 8-10 an Haupt-, Real- und Gesamtschulen. Ergänzend wurde eine große Zahl von Mädchen befragt. Durch

die Einbeziehung der Mädchen sollte zum einen geprüft werden, inwieweit Mädchen und ihre Eltern in ihrer Einschätzung des elterlichen Einflusses übereinstimmen. Zum anderen eröffnete dies die Möglichkeit, konkreten Einflüssen von Eltern auf ihre Töchter nachzugehen.

Literatur, die wir selbst (noch) nicht kennen:

- Daniela Hoose/ Dagmar Vorholt: „Schule dreht da ganz schön mit“ – Berufs- und Lebensplanung von Mädchen, hg. Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft, Bonn 1994
- Lemmermöhle, Doris: „Ich fühl mich halt im Frauenpelz wohler“ – Biographisches Handeln junger Frauen beim Übergang von der Schule in die Arbeitswelt, in: Feministische Studien, Jg. 15 Nr.2, 1997
- Lemmermöhle-Thüsing, Doris, Müller, Regina, Arndt, Silke: Wir werden, was wir wollen. Schulische Berufsorientierung (nicht nur) für Mädchen; 1994, Bestelladresse: Ministerium für Gleichstellung NRW, Breite Str. 27, 40213 Düsseldorf

Individuelle Förderung oder soziale Reglementierung?

Mädchen in der Jugendberufshilfe

Betrifft Mädchen I/99

Herausgegeben von der Zentralstelle zur Förderung der Mädchenarbeit im Institut für soziale Arbeit e.V.; 6 DM plus Porto

Ausbildungsgänge in überbetrieblichen Einrichtungen nach dem Arbeitsförderungsgesetz sind eigentlich Angebote für „sozial benachteiligte“ Zielgruppen. Ein hoher Anteil der Mädchen und jungen Frauen weicht jedoch nicht nur wegen sozialer und schulischer Schwierigkeiten, sondern darüberhinaus wegen geringer Chancen im dualen System auf solche Lernangebote aus. So überwiegen bei Mädchen, die an Berufsausbildungen in überbetrieblichen Einrichtungen teilnehmen, diejenigen mit Schulabschluß (Hauptschule und höher), während im Vergleich dazu bei den jungen Männern die Teilnehmer ohne Schulabschluß in der Mehrzahl sind.

Auf dem Hintergrund ihrer qualitativen Befragungen diskutiert Karin Schittenhelm die Ambivalenz beruflicher Fördermaßnahmen für junge Frauen im Spannungsfeld zwischen individueller Unterstützung und Reglementierung.

Im Anschluß daran, stellen sich verschiedene Projekte vor.

Mädchen und junge Frauen:

Berufsfindung – Berufsorientierung - Berufswahl

Eine annotierte Bibliographie mit Kontakt- und Bezugsadressen

Svendy Wittmann, Deutsches Jugendinstitut München

Tel. 089 / 62 306 - 195

Nicht mehr ganz aktuell, weil bereits 1996 erschienen, ist sie doch eine Quelle in die frau eine Blick werfen sollte. Gegliedert ist die Bibliographie, also die Auflistung aller Veröffentlichungen zum Thema, nach den Punkten:

- Theoretische Beiträge zu Berufsfindung, Berufsorientierung und Berufswahl
- Praxisbezogene Berichte
Didaktische Materialien und Arbeitshilfen zur Berufsfindung
- Kurzdarstellung der Arbeits- und Themengebiete relevanter Informationsstellen mit Kontaktadressen
- Bezugsquellenregister der kommentierten theoretischen und praxisbezogenen Beiträge – Informationsstellen.

**PARTIZIPATION
VON
MÄDCHEN**

Das Leben ist schön.
Du mußt nur dabei sein.



CITY POWER GIRLS – Mannheimer Kultur- und Beteiligungsprojekt für Mädchen

- Träger:** Evangelische Akademie Baden, Industrie- und Sozialpfarramt Mannheim, Nietzschestr. 8, 68165 Mannheim, Tel. 0621-415009
Heike Poggensee und Susanne Oefinger
- In Zusammenarbeit mit:** Stadtjugendamt Mannheim / Jugendförderung
- Fachstelle für Mädcheninteressen / Gertrud Rettenmaier
- Jugendhaus Waldpforte / Armelle Gambier
Forum der Jugend / Stadtjugendring e.V. / Sabine Grimberg
Mädchenwerkstatt Mannheim / Rita Neubauer
- Thema:** „Lebensraum Stadt“
- Zielgruppe:** Mädchengruppen in Mannheim u. der Rhein-Neckar-Region
- Künstlerische Leitung:** Ruth Marienhoff und Gabriele Oßwald
- Finanzierung:** Evangelische Akademie der Landeskirche Baden
Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen u. Jugend

Im Frühjahr 1998 realisierten Pädagoginnen aus Mannheim und Frankenthal zusammen mit über 60 Mädchen aus 8 Institutionen (1 Schule und 7 Jugendhilfeeinrichtungen) die Gestaltung einer Parkhausfassade in der Mannheimer Innenstadt mit Gemälden, Skulpturen und einem Graffiti. Thema war die Auseinandersetzung mit ihrem Lebensumfeld – räumlich, zwischenmenschlich und gesellschaftlich...

Zur Durchführung des Projekts konstituierte sich aus dem AK Parteiliche Mädchenarbeit Mannheim - eine Vernetzung von Mitarbeiterinnen in der Mädchenarbeit öffentlicher und freier Träger - eine kleine, aus vier Institutionen und der Trägerin bestehende AG, die eng mit der Koordinatorin und zwei Künstlerinnen zusammenarbeitete.

1. Mädchen gestalten ihre Stadt

Bestandsaufnahme und Ziele des Projekts

Mittlerweile ist aufgrund verschiedener Studien belegt, daß Mädchen sich weit aus seltener im öffentlichen Raum aufhalten als Jungen und daß ihr Bewegungsradius ab dem 11. Lebensjahr abnimmt. Und das nicht ohne Grund: der

öffentliche Raum als männliche Domäne birgt für Mädchen Einschränkungen und Gefahren, bis hin zu sexuellen Übergriffen. Wer aber in der räumlichen Bewegungsfreiheit begrenzt ist, wird auch als Erwachsene weniger mobil und räumlich kompetent sein – Eigenschaften, die eng mit gesellschaftlichem Erfolg verbunden sind.

Die Konzeption von *City Power Girls* sieht sich im **§ 9 des Kinder- und Jugendhilfegesetzes** verankert, das vorschreibt, „die unterschiedlichen Lebenslagen von Jungen und Mädchen zu berücksichtigen, Benachteiligung abzubauen und die Gleichberechtigung von Jungen und Mädchen zu fördern.“ Zugleich wird dort in § 11 der kulturellen Bildung in der Jugendarbeit eine stärkere Bedeutung zugewiesen. Die in letzter Zeit verstärkt geführte Debatte um eine **kind- und jugendgerechte Stadtplanung** berücksichtigt bisher nur ungenügend die spezifischen Bedürfnisse von Mädchen.

Nur wer in der Öffentlichkeit erscheint, kann die eigenen Anliegen auch sichtbar machen. Mit der Gestaltung einer großen, zentral gelegenen Wandfläche bieten wir Mädchen eine Plattform, auf der sie sich mit ihren Wünschen, Ängsten, Utopien und Forderungen zum **Thema „Lebensraum Stadt“** auseinandersetzen können. Mittels kreativer Beteili-

gungsformen machen sie ihre **Interessen und Fähigkeiten öffentlich sichtbar**. Über das gemeinsame Handeln und die Außenwirkung stärken Mädchen ihre **personalen Kompetenzen** und werden zum Erkennen und Reflektieren komplexer gesellschaftlicher Problemzusammenhänge angeregt.

2. Mädchen lieben Ästhetik

Zielgruppe und künstlerische Betreuung

„Die Mädchen“ als homogene Gruppe gibt es nicht. Am Projekt *City Power Girls* haben sich über 60 Mädchen aus verschiedenen Institutionen beteiligt: aus Mannheim waren Schülerinnen, Azubis, Jugendhausbesucherinnen sowie Freiwillige des Sozialen Jahres vertreten, aus Frankenthal beteiligten sich zwei Mädchengruppen eines Jugendhauses. Je nach Alter (10 – 18 Jahre), Nationalität und sozialem Hintergrund **unterschieden sich die Mädchen** ganz deutlich **bezüglich ihrer Interessen** und der Einschätzung ihres Wohnumfeldes. Dieses breite Spektrum an Meinungen und Wünschen trug maßgeblich zum Facettenreichtum der gestalteten Fassade bei.

Meine Freundinnen Tamara, Carmen, Vanessa und ich haben uns für ein Bild mit einem Auge und einer Krone darüber entschieden, weil für Mädchen das Aussehen wichtig ist und weil die Mädchen ein Auge für die Stadt haben (damit die Stadt einen Blick für uns Mädchen bekommt). Aber die Hauptsache war, daß wir alle viel Spaß hatten.

Sabine, Jugendhaus Waldpforte

Das Projekt wurde von **zwei Mannheimer Künstlerinnen** betreut, die sowohl Erfahrungen in großflächiger Wandgestaltung wie auch in der kunstpädagogischen Gruppenarbeit haben. Durch die gezielte Hinführung zur Visualisierung des Themas wurde gewährleistet, daß die Erwartungen sowohl der Mädchen (liebevoll gestaltete, "schöne" Orte) und der Organisatorinnen als auch der Öffentlichkeit in Bezug auf eine Wandgestaltung erfüllt wurden.

3. Mädchen mischen mit

Der Beteiligungsaspekt

Eine Beteiligung von Mädchen in der öffentlichen Sphäre in Form institutionalisierter kultureller Angebote fördert deren gesellschaftspolitische Partizipation. Die **Unsichtbarkeit von Mädchen** im öffentlichen Raum **bedeutet** dagegen, **daß ihre** Belange und **Bedürfnisse nicht gesehen oder als nicht existent beurteilt werden.**

Eine umfassende und direkte Beteiligung von Mädchen von der Rahmenplanung bis zum Projektabschluß geht allerdings an den Bedürfnissen der meisten Mädchen vorbei, wenn das Projekt wie hier sehr breit und übergreifend angelegt ist (phasenweise 11 beteiligte Institutionen mit ca. 90 Mädchen) und die Zeitdauer insgesamt 1 ¼ Jahre beträgt. Auch erfordern verschiedene Rückschläge im Prozeß der finanziellen wie auch örtlichen Genehmigung eine hohe Frustrationstoleranz und können einen gegenteiligen Prozeß des Rückzugs und der Resignation auslösen, da der Großteil der Mädchen **sich eher für kurzfristig angelegte Projekte engagiert.**

Innerhalb der einzelnen Gruppen konnten die Mädchen zusammen mit der je-

weiligen Pädagogin die **Wahl ihres Themenschwerpunkts, die Entwicklung ihres Motivs und den Prozeß der Annäherung an das Thema selbst gestalten** (s. auch Punkt 4.3). Das Stadtjugendamt bot zeitgleich Selbstverteidigungskurse an sowie **Zukunftswerkstätten**, bei denen Mädchen sich an **Städteplanung** heranwagen und entsprechende Forderungen aufstellen konnten.

Eine **Kontaktaufnahme der Mädchen untereinander** war einerseits auf einem thematisch einstimmenden Aktionstag möglich sowie während der öffentlichen Realisierungsphase der Malerei zwischen den Gruppen, die gerade parallel an ihren Bildern arbeiteten.

4. Mädchen in Aktion

Der Projektverlauf

Von der Entwicklung der Projektidee bis zur Schaffung der finanziellen, örtlichen, rechtlichen und personellen Voraussetzungen verging der Zeitraum von Februar bis November 1997, bis schließlich mit der konkreten Arbeit begonnen werden konnte.

4.1 Wochenendseminar

In einem ersten Wochenendseminar im November 1997 setzten sich die Mitarbeiterinnen aus der Mädchenarbeit theoretisch mit dem aktuellen Stand der **feministischen Forschung zum Thema „Räumliches Verhalten unter dem Aspekt der geschlechtsspezifischen Sozialisation“** auseinander. Darüberhinaus machten die Pädagoginnen unter Anleitung der beiden Künstlerinnen **eigene Erfahrungen im Umgang mit Farbe und Form**, wobei Wahrnehmungsübungen und die Betonung der Unterschiedlichkeit von Perspektiven Inhalt waren.

4.2 Aktionstag

Nach einer thematischen **Rallye** am Vormittag, die eine Auseinandersetzung mit Stadtplanung, Stadtgestaltung, eine Stadterkundung und eine Erweiterung ihres Aktionsradius beinhaltete, wurden nachmittags fünf **Workshops** angeboten, in denen die Mädchen bereits verschiedene Techniken von kreativen Ausdrucksformen kennenlernen konnten: T-Shirt-Druck mit dem Logo des Projekts, freies Malen auf Papier und Karton, großflächige Wandbemalung, Materialcollage und Plastisches Gestalten.

4.3 Gruppenarbeit zum Thema „Lebensraum Stadt“

Im folgenden arbeiteten die Mädchen zum Thema „Lebensraum Stadt“. Zur **Erkundung und Eroberung ihres Wohnumfeldes** wurden dabei Photoapparate, Stadtpläne, Farbstraßen, Phantasiereisen und dergleichen mehr verwendet, um beispielsweise städteplanerische Analysen des Wohngebietes unter Mädchenspezifischen Aspekten zu erstellen, Fotodokumentationen zu machen, Lieblingsplätze bildnerisch festzuhalten, unschöne Orte malend umzugestalten.

4.4 Das zweite Wochenendseminar

Ende März 1998 trafen sich die Gruppenleiterinnen ein zweites Mal zu einem Wochenendseminar, um sich über den **Verlauf der Themenannäherung** in ihren Gruppen auszutauschen. Hierbei wurde noch einmal deutlich, wie unterschiedlich sich die Lebenssituation der einzelnen Mädchen darstellt: Die einen berichteten von Mädchen in ihren Gruppen, die einen großen zeitlichen und räumlichen Aktionsradius haben, andere von Mädchen, die kaum aus ihrem Stadtteil herauskommen und von sich aus nicht auf die Idee kommen die dortige Situation zu hinterfragen. Viele Kolle-

ginnen stellten fest, daß Mädchen, wenn sie zu ihren **Veränderungswünschen** befragt werden, diese zunächst **kaum benennen können**, da ihnen solche Überlegungen ganz neu sind. Erst die inhaltliche Auseinandersetzung und die ständige Ermunterung dazu haben schließlich zahlreiche Ideen sprudeln lassen. Häufig wurde dann der **Mangel an angenehmen Aufenthaltsorten oder Plätzen** benannt.

In einem zweiten Schritt wurde von den Künstlerinnen zusammen mit den Pädagoginnen exemplarisch eine Wandgestaltung mit ca. 15 Bildern bzw. Skizzen von Objekten versucht, wobei es darum ging, die unterschiedlichen Motive und Malstile in eine Gesamtkomposition integrieren zu können. Nach intensiver fachlicher Diskussion ergaben sich daraufhin bestimmte **formale Kriterien bzgl. Form und Farbe** der Bilder, die dann für die Mädchengruppen verbindlich galten.

4.5 Die Erarbeitung des Motivs in den Gruppen

Anhand der vorausgegangenen Gruppenarbeit zum Thema „Lebensraum Stadt“ und der damit verbundenen kritischen Auseinandersetzung mit ihrem näheren Lebensumfeld entwickelten die Mädchen nun ihr Motiv für ihr Bild oder ihre Skulptur. Dabei war es uns wichtig,

den Mädchen bei der **Entscheidung für die Bildidee freie Hand** zu lassen. Die **Aussagen ihrer Bildmotive** beziehen sich auf die Themen Natur und Umweltverschmutzung oder Drogenproblematik und Gewalt, andere haben ihren Wunsch nach mehr Möglichkeiten und Macht (auch im Geschlechterverhältnis) oder ihre Sehnsucht nach Liebe und Freundschaft ausgedrückt; eine Gruppe hat das Labyrinth der Straßen und Wege mit dem Labyrinth des eigenen Lebensweges verglichen, eine andere hat ihre eigene Sicht auf die Stadt zum Thema gemacht.

4.6 Die Realisierungsphase

Während der zweieinhalbwöchigen Realisierungsphase Ende Mai 1998 arbeiteten täglich 2 bis 4 Gruppen gleichzeitig auf dem Platz vor der Fassade. Ein wichtiger Aspekt des Projektes war die **Arbeit der Mädchen an den Bildern und Skulpturen vor Ort**, das heißt in der Öffentlichkeit. Das überraschte Laufpublikum sparte nicht mit Lob und Anerkennung, womit es gelang, den Mädchen ein **erstes Erfolgserlebnis** zu verschaffen. Die Motive wurden auf 2 x 2 m große Platten übertragen und farbig bemalt, und auch die Skulpturen aus Holz und Metall wurden, soweit es technisch möglich war, auf dem Platz bearbeitet.

Nach Anweisung der Künstlerinnen wurden die Werke dann an ihren endgültigen Platz an der Parkhausfassade montiert.

4.7 Einweihungsparty

Mit der Einweihungsparty konnte die Wandgestaltung schließlich der Öffentlichkeit übergeben werden. Dabei war es uns wichtig, neben dem offiziellen Teil die **Mädchen in den Mittelpunkt zu stellen**: jede Gruppe konnte sich auf der Bühne vorstellen und ein paar Worte zu ihrem Bild erklären. Mit 3 HipHop-Gruppen, einer Mädchenband und einer Abseilaktion vom Parkhausdach haben die Mädchen sich selbst gefeiert. Im Anschluß konnte jedes beteiligte Mädchen auf einer Tafel mit ihrem Namen unterschreiben und ist nun **an der Parkhauswand verewigt**.

„Eigentlich habe ich schon gewußt, daß unser Bild dort hängen wird, aber ich habe es mir nicht vorstellen können und irgendwie auch nicht daran geglaubt...“ Solche und ähnliche Aussagen von Mädchen machten uns klar, wie wichtig die Beteiligung an so einem Projekt sein kann: den Mädchen konnte die Erfahrung ermöglicht werden, daß **ihr Tun und Denken so wichtig ist, daß es an einem öffentlichen Ort ausgestellt wird, weil es alle etwas angeht**.

5. Mädchenstadt Mannheim

Rückblick und Ausblick

Abschließend kann festgehalten werden, daß die Mädchen nicht unter dem Stichwort **„Kunstprojekt“**, sondern eher mit dem **realen Inhalt** anzusprechen waren. Ihre eigene Haltung war für sie neuartig: **statt Konsum Produktion**. Für Einzelne stellte das Projekt eine Art **Schlüsselerlebnis** dar, was Kreativität, Mut, Zutrauen, Ausbrechen aus alten Räumen... anbelangt. Es war für viele eine ungewohnte und anstrengende Arbeit und erforderte Geduld, Genauigkeit, Verantwortungsbewußtsein, Kooperationsbereitschaft und Durchhaltevermögen. Zum **Stolz an der öffentlichen Präsentation** kommt die **Vorbildfunktion** für andere Mädchen hinzu.

Das Projekt *City Power Girls* sollte von Anfang an **keine „Eintagsfliege“** bleiben. Es bot über die Vernetzung der Pädagoginnen den Mädchen die Möglichkeit, Kontakt aufzunehmen und gemeinsam weitere Projekte auszuspinnen: Einzelne Gruppen können sich **weitere Plätze / Fassaden** in ihrem Stadtteil aussuchen und umgestalten – eventuell in Zusammenarbeit mit Stadtteilgruppen/-initiativen. So läßt sich auch leichter ein Bezug zwischen den Beteiligten herstellen als bei einem stadtübergreifenden

Projekt. Die für die Einweihungsparty erstellte **Photoausstellung über den Projektverlauf und die Mädchengruppen** kann zusammen mit den übrigen Bildentwürfen von Einrichtung zu Einrichtung wandern. Der kleine Platz vor der gestalteten Parkhauswand oder eine innerstädtische **Parkanlage** kann **mädchengerecht umgestaltet** werden. Lohend wäre es unter anderem auch, einen **Mädchenstadtplan** zu erstellen.

zum Unkostenbeitrag von 15,- DM über den Projektträger angefordert werden (bitte jeweils 10 DM-Schein und Briefmarken beilegen).

Susanne Oefinger und Heike Poggensee erarbeiten bei der Evangelischen Akademie Baden in Mannheim.

6. Mädchen und Öffentlichkeit

Dokumentation

Neben der regionalen **Presse**, 3 Tageszeitungen sowie einem Stadtmagazin, die mehrfach berichteten, wurde auch in den Nachrichten von „**Radio Regenbogen**“ auf das Projekt sowie die Einweihungsparty hingewiesen. Darüber hinaus kam ein mit Interviews angereicherter Bericht im „**Kurpfalzradio / SDR 4**“, der auch von SDR 3 übernommen wurde.

Über den Verlauf von *City Power Girls* wurde eine 20 minütige **Videodokumentation** erstellt, die zum Unkostenbeitrag von 15,- DM über den Projektträger angefordert werden kann.

Eine ausführliche **schriftliche Dokumentation** mit den Gemälden und Skulpturen (Vierfarbdruck) kann ebenso

Margarete Bareis

**„ETWAS MUSS SICH
ÄNDERN“**

Mädchen sehen ihre Stadt“

diesen Titel gaben Mädchen der von ihnen entwickelten Ausstellung, im Rahmen des Partizipationsprojekts mit Mädchen aus Ravensburg. Die Ausstellung war im November 1998 für 2 Wochen im Foyer der Stadtbücherei in Ravensburg zu sehen und fand ein reges BesucherInneninteresse - nicht nur bei der Ausstellungseröffnung, wo ca. 50 Gäste gekommen waren.

Entstehung:

Im Rahmen der intensiven Auseinandersetzung (Auswertung) mit den Violetta-Mädchenprojekten (Mädchenprojektwochen 1995 und 1996, Mädchenkalender 1997) der vergangenen Jahre ist dieses Projekt entstanden. Unterstützt durch Claudia Daigler und Constance Engelried (Partizipationsprojekt mitreden-mitbestimmen-mitgestalten) wurden vom Mädchenarbeitskreis Ziele für das Projekt erarbeitet:

- Mädchen beteiligen
- Mädchen eine „Stimme“ (Ausdrucks-möglichkeit) verleihen, Mädcheninteressen sichtbar machen.

Umsetzung:

5 engagierte Frauen aus dem MÄK organisierten dieses Projekt in einem kontinuierlichen Prozeß von April bis Nov. 1998. Die Projektkoordination lag beim Kreisjugendring.

Für die Gesamtkonzeption der Ausstellung konnte eine künstlerische Begleitung gefunden werden.

15 Mädchen aus Ravensburger Schulen und vom Jugendhaus fotografierten im Mai/Juni „ihre Stadt“: Orte/ Plätze, die sie mögen und solche, die sie eher meiden. Mit den Fotos gestalteten sie, unterstützt von den Organisatorinnen und mit künstlerischer Begleitung eine außerge-

wöhnliche Ausstellung. 7 Plätze aus Ravensburg wurden von den Mädchen ausgewählt und dargestellt nach positiven und negativen Aspekten. Die Plätze wurden sehr plastisch und realistisch dargestellt, z.B. eine Anmache-Szene mit 2 Schaufensterpuppen und Riesensprechblasen.

Auffallend, und das deckt sich mit Erfahrungen aus anderen Mädchenspezifischen Partizipationsprojekten, waren die Themen, die die Mädchen darstellten: im Vordergrund stand die latente oder sehr direkte Erfahrungen mit Anmache, sexueller Bedrohung, die die Mädchen in der Stadt an ganz zentralen Plätzen erfahren - wenn sie sich als Mädchen dort bewegen. Sie sind dort Be- und teilweise ganz massiven Abwertungen von herumstehenden Männern ausgesetzt, die Reaktionen der Mädchen reichen von ignorieren über eine-abweisende-Antworten bis hin zum Meiden dieser Plätze. Ebenfalls auffallend in der Wahrnehmung von Mädchen waren Müll-ecken, zu wenig beleuchtete und deswegen „unheimliche“ Plätze, aber auch das Programm in der zentralen Veranstaltungshalle des Ortes, das zu wenig für Jugendliche bietet wurde thematisiert. Fast jeder Platz hatte aber auch positive Aspekte, die die Mädchen auch darstellten.

Auswertung:

Das Projekt verlangte von den Mädchen ein großes Durchhaltevermögen über einen für sie langen Zeitraum (Juli - Nov.)! Deswegen war der Stolz um so größer, als sie „ihre Ausstellung“ bei der Eröffnung dem Publikum präsentieren konnten und von Journalisten dazu befragt wurden.

Zur Ausstellungseröffnung kamen LehrerInnen, Rektoren, JugendarbeiterInnen - lediglich die offizielle Seite der Stadt Ravensburg war mit einer Kommunalpolitikerin eher schwach vertreten. Darüber waren die Mädchen offensichtlich enttäuscht, insbesondere daß der Oberbürgermeister nicht gekommen ist, kommentierten sie mit der enttäuschten Frage: „Interessiert den gar nicht wie wir Mädchen Ravensburg sehen?“

Obwohl es allen Organisatorinnen Spaß gemacht hat, war es vor allem in der Schlußphase bis zur Fertigstellung der Ausstellung mit einem sehr großen Arbeitsaufwand verbunden, der neben dem Alltag in der eigenen Einrichtung noch bewältigt werden mußte.

Der sehr offene Charakter, in dem das Projekt angelegt war, hätte zeitlich einen größeren Spielraum gebraucht. Das Projekt sollte in einem gemeinsamen

Prozeß mit den Mädchen und den Organisatorinnen Schritt für Schritt wachsen. Die Realität hat gezeigt, daß es terminliche Festlegungen braucht und daß damit verbunden bestimmte Rahmenbedingungen festgelegt und Rollen klar verteilt werden müssen!

Finanzierung:

Kreisjugendring, gefördert vom Landesjugendring und von der AGJF vom landesweiten Partizipationsprojekt mitreden-mitgestalten-mitbestimmen, und von der Kreisfrauenbeauftragten.

Im Rahmen ihrer Diplomarbeit wird eine ehemalige Praktikantin im Kreisjugendring das Projekt dokumentieren (voraussichtlicher Erscheinungstermin: Sommer 1999).

Das Projekt wird beim 2. Kinder- und Jugendhilfetag Karlsruhe in einem workshop am 8. April 14.00 – 16.00 Uhr vorgestellt.

Nähere Informationen zum Projekt:

Margarete Bareis, Kreisjugendring RV, Jugendreferentin mit Schwerpunkt Mädchenarbeit/ Mädchenförderung, Franz-Stapf-Str. 8, 88212 Ravensburg, Tel: 0751/21081, Fax: 21013.

Margarete Bareis ist Referentin des Kreisjugendrings Ravensburg für kommunale Jugendarbeit und Koordination von Mädchenarbeit und ist LAG-Sprecherin für die kommunalen Mädchenarbeitskreise.

EINSICHTEN – AUSSICHTEN

Informationen aus der LAG Mädchenpolitik

EINSICHTEN

LAG–Sprecherinnen für das Jahr 1999

OFFENE JUGENDARBEIT

Ulrike Reimann
Jugendhaus Paula
Paulinenstr. 13
72072 Tübingen
Tel. 07071/ 34261

VERBANDLICHE JUGENDARBEIT

Andrea Weigel
Pfadfinderinnen St. Georg (PSG) der
Diözese Rottenburg-Stuttgart
Antoniusstr. 3
73249 Wernau
Tel. 07153 / 300145
Fax. 07153 / 300236

ERZIEHERISCHE HILFEN / JUGENDSOZIALARBEIT

Ingrid Scholz
Diakonisches Werk Württemberg
Heilbronnerstr. 180
70191 Stuttgart
Tel. 0711 / 1656 –231
Fax. 0711/ 1656- 329

LAG MÄDCHENPROJEKTE

Anja Wilser
Mädchengesundheitsladen
Lerchenstr. 54
70176 Stuttgart
Tel. 0711/ 2239982
Fax. 0711/ 2262567

KOMMUNALE ARBEITSGEMEIN- SCHAFTEN

Beate Mass
Projekt Mannheim
H 2,2
68159 Mannheim
Tel. 0621 / 14730
Fax. 0621/ 14750

Margarete Bareis
Kreisjugendring Ravensburg
Franz-Stapf-Str.8
88212 Ravensburg
Tel. 0751/ 21081
Fax. 0751/ 21013

PRAXISFORSCHUNG

Margarete Finkel
Zeughausgarten 20
72074 Tübingen
Tel. 07071/ 21854

Geschäftsstelle

LAG Mädchenpolitik
Albrechtstr. 8
72072 Tübingen
Tel. 07071/ 76641
Fax. unter selbiger Nummer ist leider nur
nach vorheriger telefonischer Absprache
möglich.

Margarete Bareis

**Bericht von der
Mitgliederversammlung**

**der LAG Mädchenpolitik
Baden-Württemberg**

im Januar 1999
im Jugendhaus Mitte
in Stuttgart

*Auf ein arbeitsreiches Jahr 1998 zurückblicken können die 7 Sprecherinnen und die Geschäftsführerin der LAG, das wurde im **Geschäftsbericht** deutlich, den die Sprecherinnen abwechselnd vorstellten:*

& Projekt: *Mädchengerechte Ansätze in der Jugendberufshilfe*; das erste Expertinnenhearing hat bereits stattgefunden; das zweite ist für April 1999 ausgeschrieben, die Ergebnisse sollen in einer Broschüre zusammengefaßt werden.

& Projekt: *Qualität in der Mädchenarbeit*; Erarbeitung eines Leitfadens zur Qualitätssicherung für Pädagoginnen, eine Fachtagung zu diesem Thema hat bereits stattgefunden, der Leitfaden wird im Frühjahr 1999 von einer Arbeitsgruppe herausgegeben.

& Die LAG ist Projektpartnerin der Jugendstiftung Baden-Württemberg bei der Herausgabe einer umfangreichen Datenbank auf CD-ROM, der *Projektbörse*. Hiermit konnte eine Idee der letzten MV aufgegriffen werden, sog. „Gelbe Seiten“ für die Mädchenarbeit zu entwickeln. Die CD-ROM kann über die Geschäftsstelle oder die Jugendstiftung bezogen werden.

& Auf landespolitischer Ebene ist die LAG im *Beirat für soziale Jugendhilfe* im Sozialministerium durch Anja Wilser vertreten. Der Beirat tagte 1998 nur einmal, Thema war der Landesjugendbericht, den die Landesregierung erstellen muß. Zur Begleitung dieser Arbeit soll ein Projektbeirat eingerichtet werden, in dem Anja Wilser vertreten sein wird.

Im *Landeskuratorium für außerschulische Jugendarbeit (LKAJB)*, das dem Kultusministerium zugeordnet ist, vertrat Gabi Kircher die LAG bis Mai 1998, ab Sept. 1998 vertreten Margarete Bareis und Luzia Köberlein die LAG. Das LKAJB hat eine Konzeption Jugend und Medien herausgegeben und ein Positionspapier zum Thema Jugendliche im Übergang von der Schule in den Beruf und wird sich im März mit den Ergebnissen der Jugend-Enquete-Kommission befassen.

& Die LAG hat 1998 zur Verbesserung der *landesweiten Vernetzung von Mädchenpolitik* ein Treffen mit Vertreterinnen von Landesjugendring, AGJF, Frauen aus dem Forum Kinder- und Jugendpolitik eingeladen. Diskutiert wurde beim ersten Treffen vor allem ein gemeinsames Vorgehen bezüglich der Enquete-

Kommission. Es wurde vereinbart, die Treffen jährlich zu wiederholen und den Kreis zu erweitern.

- & Die LAG hat umfangreiche Stellungnahmen zu den Berichtsteilen der *Jugend-Enquete-Kommission* abgegeben. Ingrid Scholz versuchte als Vorsitzende des Forums Kinder- und Jugendpolitik Einfluß zu nehmen auf die Inhalte und auf die Auswahl der ExpertInnen. Anja Wilser wurde als Expertin gehört und hatte die Gelegenheit in einem vielbeachteten Vortrag u.a. die LAG Mädchenpolitik vorzustellen.

Finanzen:

Trotz sparsamen Wirtschaftens und trotz Arbeitsamtszuschuß kann die LAG keine gesicherte Restfinanzierung für die Koordinationsstelle von Claudia Daigler bieten. Das liegt mit daran, daß die zuständige Ansprechpartnerin im Sozialamt weggewechselt hat und die Stelle nicht wieder besetzt wurde. Wenn sich nichts entscheidendes tut, muß die LAG im Mai 99 die Koordinationsstelle aufgeben und Claudia Daigler kündigen. Es wird dann sehr fraglich, was die LAG überhaupt noch leisten kann.

Eine **Sprecherinnennachwahl** wurde notwendig, da Tina Thurner-Moller (berufliche Gründe) und Regina Steinkemper (Mutterschutz) ausschieden.

Nachgewählt wurden:

- & Für die **verbandliche Jugendarbeit: Andrea Weigel**, Referentin bei der Pfadfinderinnenschaft St. Georg in Wernau
- & Für **Praxisforschung und Wissenschaft. Margarete Finkel**, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Erziehungswissenschaften der Universität Tübingen
- & Für den Bereich **Offene Jugendarbeit: Uli Reimann** vom Jugendhaus Pauline Tübingen. Sie hatte vorher den Schwerpunkt Praxisforschung und Wissenschaft.

*In drei **Arbeitsgruppen** am Nachmittag wurde am Thema **Qualitätssicherung in der Mädchenarbeit, Mädchen im Übergang Schule-Beruf** und in einer Arbeitsgruppe zum Thema **Bundesarbeitsgemeinschaft Mädchenpolitik** weiterdiskutiert.*

Ausblick und Perspektiven für 1999:

April: Rundbrief I 1999 zum Thema Mädchenberufshilfe erscheint

7. – 9. April: Kinder- und Jugendhilfetag; die LAG ist mit einem Stand und einem workshop vertreten

19. – 21. April: Tagung: Orientierungen für Mädchen in einer sich verändernden Arbeitsgesellschaft und neue Wege der Kooperation. (2. Expertinnenrunde)

Mai/ Juni: Leitfaden Qualität in der Mädchenarbeit wird erstellt

14. – 15. Juni: Mädchen in Hilfen zur Erziehung, Tagung in Zusammenarbeit mit dem Landesjugendamt Württemberg-Hohenzollern

Juli/August: Broschüre/ Arbeitshilfe zu Mädchen im Übergang von der Schule in den Beruf wird erarbeitet.

2. Jahreshälfte: Rundbrief II 1999 Themenvorschlag: Entwicklung der Mädchenarbeit/ Mädchenpolitik

Die nächste Mitgliederversammlung wurde für Februar 2000 festgelegt.

Die LAG Mädchenpolitik im Spiegel ihrer Mitglieder

Stimmen zusammengetragen zu Beginn der MV

Mädchenpolitik – was heißt das für euch?

- Mädchen (Lebenslagen und Interessen) in Blick zu nehmen und öffentlich zu machen
- Parteiliche Interessensvertretung auf allen Ebenen
- Querschnittsaufgabe
- Forderungen stellen
- Über Perspektiven der Mädchenarbeit diskutieren
- Strukturelle Verbesserungen
- Für die Rechte von Mädchen eintreten
- Überzeugungs- und Aufklärungsarbeit leisten
- Mitstreiterinnen finden und Netzwerk initiieren
- Solidarität
- Kontakte zu PolitikerInnen „pflegen“
- Finanzielle Ressourcen ausschöpfen und erstreiten

Warum seid ihr zur Mitgliederversammlung gekommen?

- Interesse
- Austausch
- Will mädchenpolitisch auf dem laufenden sein und mitgestalten
- Weil ich Delegierte bin
- Hauptsächlich Interesse an AG 3
- Diplomarbeit im Rahmen eines LAG-Projektes
- Damit Interessen vom Beruf/ Institutionen vertreten werden – Mädchen stärken und sichtbar machen
- Um mein Interesse an Mitarbeit zu bekunden

Die LAG Mädchenpolitik – wer ist das für euch?

- Zusammenschluß von vielen Institutionen, die in irgendeiner Form mit Mädchen arbeiten und politisch Einfluß nehmen wollen
- Netzwerk (überregional)/ Infos/ Austausch/ Einfluß

Was verbindet ihr mit der LAG Mädchenpolitik?

- Gemeinsam sind wir stärker!

- Politik beginnt im Alltag
- Bewirkt Transparenz und Bewußtheit
- Themenspezifischer Blick
- Innovation
- Lobby für Mädchen

Wo habt ihr die LAG in eurer Praxis als Unterstützung erlebt?

- Mädchen in der Jugendhilfeplanung
- Informationen
- Unterstützung bei der Suche nach Referentinnen
- LAG als Hintergrund bewirkt Stärke und Zusammenhalt
- Qualitätssicherung in der Mädchenarbeit
- Rundbriefe
- Fortbildungen
- Als Vermittlung von Kontaktfrauen
- Öffentlichkeitsarbeit/ Termine über Rundbrief
- Informationen über Rundbrief
- Abstimmung mädchenpolitischer Positionen für die Jugendenquête
- Infos über Zuschußmöglichkeiten
- Durch fachlichen Austausch (z.B. in der AG zu QS)
- Durch Austausch in der LAG Mädchenprojekte

Was drückt euch derzeit vorort am meisten?

- Identifikation von Mädchen mit feministischen Themen
- Finanzielle, räumliche, personelle Knappheit
- „Legitimationsdruck“ für Mädchenarbeit
- mangelnde Unterstützung von ko-educativen Einrichtungen
- Durchsetzungsfähige politische Argumentation vor dem Hintergrund des Verdeckungszusammenhangs
- Fehlende Personalressourcen
- Mädchenarbeit immer noch nicht fest konzeptionell verankert
- Engagement in Mädchengremien hängt an „einzelnen“
- Wieder und wieder Überzeugungsarbeit leisten
- Neue Perspektiven in der Mädchenarbeit entwickeln, alte Pfade verlassen
- Mädchenarbeitkreisen qualitativ gut anerkannte Arbeit einerseits, andererseits fehlende langfristige personelle Mittel
- Arbeitskreis ehrenamtliches Engagement kraftraubend
- Immer Verantwortliche in der Jugendhilfeplanung kontrollieren und auf Mädchenarbeit aufmerksam machen

Was stinkt euch an/ in der LAG Mädchenpolitik

- Keine Kritik
- ... daß die Personalstelle unsicher ist (aber das ist ja keine Kritik an der LAG!)
- Einladungen zur Mitgliederversammlung kamen zu kurzfristig
- Adresse und Wegbeschreibung haben gefehlt
- Nix
- Kein Ärger, da zu weit weg
- Bei Mitgliederversammlungen zuviel Zeitdruck, Streß

Was schätzt ihr an der LAG? Was findet ihr toll?

- Rundbrief !!!!
- Geschäftsbericht
- Engagement/ Einsatz der Sprecherinnen/ Geschäftsführung !!!
- Engagement in den landesweiten Gremien !!
- Rundbrief!
- Fortbildungen
- Das Treffen mit allen Frauen die das gleiche Ziel verfolgen
- Sehr motivierend
- Geschäftsstellenarbeit
- Strukturierte Arbeit

Wie schätzt ihr derzeit die mädchenpolitische Situation, das mädchenpolitische Klima in Baden-Württemberg ein?

- ausgesprochen schwierig
- 5. Regierungswechsel kann sich positiv auswirken
- 6. Politisch einiges erreicht (s. Anträge Enquetekommission)
- 7. zu wenig finanzielle Unterstützung
- 8. ... aber, bei Finanznot wird an Mädchen-(Frauen)arbeit schnell wieder gespart.

AUSSICHTEN

FORTBILDUNG

Mädchen in Hilfen zur Erziehung

Angebote reflektieren und konzipieren

15.-16.Juni in Stuttgart Hohenheim

**Tagung des Landesjugendamtes
Württemberg-Hohenzollern
in Kooperation mit der
LAG Mädchenpolitik Baden-
Württemberg**

Die Angebote der Hilfen zur Erziehung werden von Mädchen und Jungen sehr unterschiedlich in Anspruch genommen. Die Zahl der Mädchen ist erheblich geringer und sie sind zum Zeitpunkt des Hilfebeginns deutlich älter.

Den Lebens- und Problemlagen von jüngeren Mädchen wird geringere Beachtung gegeben. Jüngere Mädchen werden „zu wenig“ auffällig. Sie werden – auch von den Professionellen – lange in der Familie gehalten. Hilfen werden so häufig zu spät angeboten, was u.a. den Zugang zu den Mädchen erschwert.

Die Tagung wird sich schwerpunktmäßig mit den Widersprüchen in den „modernen“ Anforderungen an Mädchen befassen (1. Tag, Ausgestaltung Barbara Stauber) und darauf aufbauend konzeptionelle Grundzüge von mädchenrechten Angeboten erarbeiten (2.Tag, Ausgestaltung, Margarete Finkel). Die Beteiligung von Mädchen wird dabei von besonderer Bedeutung sein.

Tagungsgebühren:

Mit Übernachtung 230,00 DM

Ohne Übernachtung 122,00 DM

Anmeldung und Auskünfte:

Rüdiger Arendt

Landesjugendamt

Tel. 0711/ 6375-430

Programm

14.6.99

9.30 h Anreise und Begrüßung

10.15 h Vorstellungsrunde und Erwartungen der TeilnehmerInnen

11.15 h Cluster der Fachfragen, Rahmen der Tagung

12.00 h Mittagessen

13.30 h Dr. Barbara Stauber

Tübinger Institut für frauenpolitische Sozialforschung e.V.

Ambivalenzen in den Lebenslagen von Mädchen

anschließend Arbeitsgruppen

abends: Videos zum Thema

15.6.99

9.30 h Margarete Finkel

Universität Tübingen / LAG Mädchenpolitik

Standortbestimmung der Hilfen zur Erziehung für Mädchen

anschließend Arbeitsgruppen

nachmittags

Plenum: Konsequenzen für mädchenspezifische Konzeptionen in Hilfen zur Erziehung

16.30 Uhr Ende der Tagung

Praktischer Leitfaden für Pädagoginnen zu Qualitätssicherung und Qualitätsmanagement

Innerhalb der Effektivierung, Modernisierung bzw. Umstrukturierung von Verwaltung mit Hilfe von Modellen der Neuen Steuerung ist in den letzten Jahren eine Debatte um Qualität und Qualitätsentwicklung in der Jugendhilfe entstanden. Einige Städte in Baden-Württemberg sind erste Wege gegangen. Ein landesweiter Produktplan liegt als Empfehlung für die Kommunen vor. In dieser Situation sind auch die Fachfrauen der Mädchenarbeit gefragt,

1. die Diskussionen um Effektivierung in der Einrichtung und auf kommunaler Ebene mitzubestimmen,
2. Produktbeschreibungen zu entwickeln für die „Ware“ Mädchenarbeit,
3. an der Formulierung und Aushandlung von Leistungsverträgen mitzuwirken.

Die LAG Mädchenpolitik hat als landesweite Fachstelle den Auftrag, Hilfestellungen für Pädagoginnen anzubieten, Materialien zu entwickeln und Veranstaltungen zur Information und Austausch zu organisieren.

Zur Erinnerung: Die LAG hatte 1997 eine fortlaufende Arbeitsgruppe initiiert, die u.a. 1998 einen zweitägigen workshop durchführte (vgl. Rundbriefthema II/98). Die Arbeitsgruppe ist nun abgeschlossen, die Arbeitsaufträge bezogen auf die Erstellung des Leitfadens sind verteilt. Der Leitfaden wird folgende Struktur haben

0. Warum ein Leitfaden? Zum Charakter des Leitfadens. Wie ist er zu nutzen?
1. Einführung in die Qualitätsdebatte. Um was geht es?
2. Begriffsklärungen
3. Mädchenarbeit als Qualitätsmerkmal in der Jugendhilfe
4. Überblick über aktuellen Stand von Vereinbarungen und kleine Checkliste
5. Strategien
6. Kommentierte Materialsammlung

Der Leitfaden ist ab August 99 bei der Geschäftsstelle zu bestellen.

Bisherige Veröffentlichungen der LAGs in anderen Bundesländern zum Thema:

- ♦ LAG „Mädchen und junge Frauen in Sachsen“ e.V.
Rundbrief 3:
„Qualität in der Mädchenarbeit“
Dokumentation des Fachtages vom 18.9.1988
DM 6,--, 67 Seiten
Tel./ Fax. 0351/ 2522 868
- ♦ Koordinationsstelle des Niedersächsischen Mädchenmodellprojektes „Mädchen in der Jugendarbeit“
„Qualitätsentwicklung in der Mädchenarbeit“
Dokumentation der Tagung vom 30.11.98
DM 5,--plus Porto;
Tel. 04231 / 723 37; Fax. .../ 97 40 22
- ♦ Landesarbeitsgemeinschaft Mädchenarbeit in NRW e.V.,
„Zur Debatte um Qualitätssicherung in der Mädchenarbeit“
Der 1. Rundbrief dokumentiert die Debatte um Qualitätssicherung, die auf zwei Fachtagnungen geführt wurde: im November 1997 mit Doro-Thea Chwalek zum Thema „Qualitätsmanagement“ und 1998 mit Hiltrud v. Spiegel zu „Qualitätsstandards für Mädchenarbeit“.
Der Rundbrief kostet 8,- plus Porto und ist zu beziehen über fon+fax: 0521.139594

Literatur- und Materialhinweis

Dorothea Herrmann

Differenz und Vielfalt

Mädchen(realitäten) in der Adoleszenz und die Praxis feministisch-parteilicher Mädchenarbeit in koedukativen und geschlechtshomogenen Einrichtungen im Bereich der offenen Arbeit

Theoretische Grundlagen und qualitativ-empirische Praxisanalyse

unveröffentlichte Diplomarbeit am Institut für Erziehungswissenschaften Tübingen

Die Diplomarbeit von Dorothea Herrmann gibt zum einen anhand von Ergebnissen der neueren Mädchenforschung einen Einblick in die Lebenssituation und individuelle Entwicklung adoleszenter Mädchen, sowie über theoretischen Grundlagen feministischer Mädchenarbeit. Zum anderen wird die Praxis feministischer-parteilicher Mäd-

chenarbeit in koedukativen Einrichtungen und in eigenständigen Mädcheneinrichtungen im Bereich der offenen Arbeit aufgezeigt in ihren verschiedenen Formen, Ausprägungen, Chancen und Begrenzungen.

Im ersten Teil der Arbeit wird eine theoretische Basis als Hintergrund der qualitativ-empirischen Forschung erstellt. Zunächst erfolgt ein Blick auf die Geschichte der Jugendforschung und Jugendarbeit und in diesem Kontext der Mädchenforschung und Mädchenarbeit.

Der grundlegende Theorieansatz der Arbeit wird im zweiten Schritt vorgestellt: der von Tübinger Forscherinnen entwickelte Ansatz des Verdeckungszusammenhanges. Mit dem Hintergrund dieses theoretischen Blickwinkels werden wichtige Ergebnisse der neueren Mädchenforschung zu den Lebensrealitäten weiblicher Jugendlicher zusammengetragen. Zentrale Widersprüche und Ambivalenzen in der Lebenssituation von Mädchen werden beleuchtet und die Beschränkungen und Schwierigkeiten von Mädchen aufgrund der gesellschaftlichen Situation aufgezeigt. Wichtig ist der Autorin hierbei die differenzierte Betrachtung der Mädchen und ihren unterschiedlich ausgeprägten Einschränkungen aufgrund ihrer Geschlechtszugehö-

rigkeit in unserer Gesellschaft je nach Lebenslage und sozialem Kontext der Mädchen.

Im nächsten Schritt werden die theoretischen Grundlagen der feministischen Mädchenarbeit dargestellt: ihre Geschichte und aktuelle Situation, ihre Grundsätze, ihre gesetzlichen Grundlagen und ihre Möglichkeiten und Einschränkungen je nach Struktur der Einrichtung (koedukativ oder geschlechtshomogen).

Der zweite Teil der Diplomarbeit gibt einen Einblick in die praktische Mädchenarbeit in koedukativen und geschlechtshomogenen Einrichtungen der offenen Jugendarbeit. Die Aussagen über die Praxis feministischer Mädchenarbeit wurden anhand von schriftlichen Materialien sieben verschiedener Einrichtungen der offenen Jugendarbeit (vier koedukative Einrichtungen, drei eigenständige Mädcheneinrichtungen) und sieben Interviews mit Pädagoginnen dieser Einrichtungen erarbeitet. Es wird zum einen eine Bestandsaufnahme der Mädchenarbeit in den verschiedenen Einrichtungen vorgenommen (Rahmenbedingungen, Konzeption, Angebote, Besucherinnen, Vernetzung) und zum anderen das handlungsleitende Selbstverständnis der verschiedenen Pädagoginnen und die Erfahrungen und Reflexionen der Mitar-

beiterinnen betrachtet. Das heißt ihre Mädchenspezifische Arbeitsansätze, ihre Wahrnehmungen adoleszenter Mädchen, ihre Differenzierungen der Mädchen, ihre Erklärungen bezüglich der Besucherinnenstruktur, ihre Einschätzungen bezüglich der Wirkungen ihrer Arbeit und ihre Erfahrungen mit der praktizierten Vernetzung werden in der Diplomarbeit beleuchtet.

Zentrale Fragestellungen der Diplomarbeit sind:

- Nehmen die Pädagoginnen die Mädchen differenziert wahr, d.h. in ihrer unterschiedlichen Lebenssituation, ihren unterschiedlichen Bedürfnissen und Interessen?
- Welche Zusammenhänge gibt es zwischen der Struktur der Einrichtung (koedukativ oder geschlechtshomogen), deren Angeboten, deren Lage und Räumlichkeiten und der vorgefundenen Besucherinnenstruktur?
- Passen die Angebote zu den unterschiedlichen Bedürfnissen der Mädchen?
- Welche Kontakte gibt es zu anderen Einrichtungen und wie werden sie bewertet?

Insgesamt gibt die Arbeit einen Überblick über die zentralen Aspekte der Lebenssituation adoleszenter Mädchen und die theoretischen Grundlagen feministischer

Mädchenarbeit und vor allem einen Einblick in die Vielfalt der praktischen Mädchenarbeit in koedukativen und geschlechtshomogenen Einrichtungen der offenen Jugendarbeit. Deutlich werden die unterschiedlichen Möglichkeiten und Einschränkungen der beiden Ansätze und damit auch die Wichtigkeit und Notwendigkeit in geschlechtshomogenen und koedukativen Zusammenhängen Mädchenarbeit zu machen.

Brigitte Knör

Studentin am Institut für Erziehungswissenschaften Tübingen

KOMM MIT, LAUF WEG !

Ein Musical von und mit Mädchen und Frauen

„Mädchenbilder“ – Mädchen ab 15 gestalten, inszenieren, tanzen, singen, spielen, erfinden, texten ihre eigenes Musical. Und Frauen, die sich damit auskennen, helfen dabei (Tänzerin, Schriftstellerin, Komponistin). So ist in München ein beeindruckendes Werk in einem beeindruckenden Prozeß entstanden.

Kleiner Auszug aus einem Rapp:

„Meine Eltern schaffen beide, schaffen ohne Spaß, und für was? Damit sie abends vor der Glotze hocken, abgeschifft mit Onkel Egon um nen Zehner zocken. Und Tante Else, nebenbei, immer wieder einmal am Likörchen nippt. Erst dann, wenn sie umkippt, wird ausgeflippt. Und man fragt sich, was ihr fehlte, denn sie erzählte grad vorher noch, wie schön doch ihre neuen Gardinen wären. Und erst die neue Coachgarnitur! Nur wofür, wenn sie sich nicht dann und wann drauf ausruhen kann, und es einfach genießen, ohne schlechtes Gewissen, ohne rumzuspießen.“

BMW hat das Projekt gesponsort, deshalb ist ein Paket mit Videokassette, CD, Libretto und Partitur sowie Projektdokumentation **KOSTENLOS** anzufordern über: Haus der Jugendarbeit
Rupprechtstr. 25-27
80636 München

FORTBILDUNGEN

MÄDCHENSPEZIFISCHE BERA- TUNG

Eine Weiterbildung in 4 Blöcken

Termine: 10.-12.6.99, 7.-9.10.99, 18.-
20.11.99, Supervision nach Vereinba-
rung, Anfang 2000

Die Fortbildung ist für Frauen konzipiert, die in autonomen Mädchenprojekten so- wie in Einrichtungen der Jugendhilfe mit Mädchen arbeiten. Sie ist auch für Leh- rerinnen und Beratungslehrerinnen ge- eignet.

Ziel ist die Vertiefung der Beratungs- kompetenz als einem Bestandteil der Mädchenarbeit.

Beratungsmethoden und -techniken werden auf der Grundlage der Mädchen- und Frauenforschung vermittelt und auf die verschiedenen Arbeitsfelder der Mädchenarbeit angewandt. Die Kon- fliktlinien und Widersprüche in der Le- benswelt der Mädchen werden in den Seminaren thematisiert. Es geht um die Gestaltung der Beratungsarbeit im Kon- text des Arbeitsbereiches, in unter- schiedlichen Beratungssettings und Kommunikationssituationen, wie z.B. „Zwischen Tür und Angel“, am Telefon, auf der Straße... als Zugang zu den Mädchen zur Hilfe in Krisen und Konflikt- situationen. Der interkulturelle Kontext wird berücksichtigt.

Seminar 1:

Mädchen sein und Frau werden

Identitätsentwicklung im Kontext des Ge- schlechterverhältnisses, Entwicklungs- krisen

Seminar 2:

Entwicklung von Körperlichkeit und Leiblichkeit

Sexualität und sexuelle Identität, Gewalt gegen Mädchen, Eßverhalten

Seminar 3: Lebenswelt der Mädchen

Die „Gleichaltrigengruppe“, Familie und Schule, migration und Flucht, Leben- sentwürfe und Berufsplanung

Seminar 4: Supervision

Selbstreflexion, austausch, Praxisreflexi- on und Vertiefung des Gelernten

Leitung: Dr. Agnes Büchele, Gerhilt Haak

Gesamtpreis für alle Seminare: DM 2100,00 – ohne Unterkunft und Verpfle- gung

Veranstaltungsort: Praxis Gerhilt Haak, 72119 Ammerbuch-Reusten, 07073/ 2212

Die Weiterbildung findet als Kooperation zwischen dem Zentrum für angewandte Psychologie und Frauenforschung und dem Mädchentreff Tübingen statt.

MÄDCHENKULTURPROJEKTE

23.-25.Juni 99 in München

Mädchen und junge Frauen haben an der Kultur – verstanden als die Vielfalt aller Lebens- und Gestaltungsmöglichkeiten – einen wichtigen Anteil. Dennoch wird ihren Belangen nicht im erforderlichen Maße Rechnung getragen. De facto ist Jugendkulturarbeit noch immer Jungenkulturarbeit. Eine mädchenorientierte Kulturarbeit setzt sich deshalb für eine Stärkung des Einflusses von Mädchen und jungen Frauen in Kunst und Kultur ein und hat eine effiziente Förderung der Mädchen zum Ziel.

Inhalte

Entwicklung und Vorstellung von Projektideen sowie von Zeit- und Finanzplan, Erarbeitung von Kurzprojektbeschreibung und Präsentation, Grundsätze der Öffentlichkeitsarbeit

Referentinnen:

Gudrun Scheringer, Leiterin der Beauftragtengruppe des Stadtjugendamtes München, Kulturmanagerin

Silke Vlecken, Mädchenbeauftragte des Stadtjugendamtes München, Musikerin,

Anmeldeschluß 17.5.99

Kostenbeitrag: DM 270,00 DM

Anmeldung über I:M:M.A (siehe Methoden).

„WEIBLICHKEIT ALS CHANCE“

13. Fachtagung für Pädagoginnen aus der Mädchenarbeit 1999 im Wannseeheim in Berlin

27. Juni bis 2. Juli 1999

Einmal auf der Wannseetagung: ein Muß im Leben einer Mädchenarbeiterin!

Der rote Faden der diesjährigen Fachtagung sind die Veränderungen, die global und europaweit in der Diskussion sind und die Geschlechterdifferenz zumeist ausblenden. Die Machtverhältnisse ordnen sich neu – welche Rolle haben dabei die Frauen? Als Wissenschaftlerinnen setzen sich damit Dr. Birgit Rommelspacher und Dr. Silvia Staub-Bernasconi mit Referaten auseinander.

Von der Theorie zur Praxis: europaweit gibt es Programme zur Chancengleichheit, insbesondere auf dem Arbeitsmarkt und bei der politischen Teilhabe. Jedoch die Euro-Bürokratie entmutigt InteressentInnen, sich durch die Zugangsbedingungen zu arbeiten. Aber es gibt erfolgreiche Frauenprojekte. Rita Eichelkraut vom Frauen-Öko-Projekt Life e.V. stellt Beispiele aus ihrer Arbeit vor und erläutert die grundlegenden Ideen europäischer Programme zur Bildung und Arbeit.

Der Erfahrungsaustausch mit Kolleginnen, dem große Bedeutung zugemessen wird, soll auch im formalen Rahmen sei-

nen Platz haben. Die abschließende Frage der Fachtagung wird sein, welche Funktion Mädchenarbeit – längerfristig betrachtet- in dem Veränderungsprozess in Europa haben wird.

Sonntag: Ankunft und Vorstellung

Montag: Innen-Sicht der Mädchenarbeit sowie Globalisierung und Geschlechterverhältnis

Dienstag: Frauen und Macht- Umgang mit Machtquellen

Mittwoch: Europäische Projekte zu „Chancengleichheit und Umwelt“

Donnerstag: ganztägige Arbeitsgruppen

1. Inter-Institutionelle Kooperation bei Mißhandlungen von Frauen und Kindern
2. Stadtteilorientierte Mädchenprojekte im Zeichen sozialer Ausgrenzung, Gewalt und Verarmung
3. Erfahrungen mit Qualitätsmanagement – Nutzen von TQM und Durchführung von internen Audits

Freitag: Mädchen in der Jugendhilfe

Anmeldeschluß: 4. Juni.

Fax. 030/ 806 80 88

Kosten: 250,00 DM für Unterkunft und Verpflegung in Doppelzimmer

Eine Verlängerung des Berlin-Aufenthalts ist möglich. Pro Übernachtung und Frühstück müssen 50,00 DM berechnet werden.

Mädchensexualität im Spannungsfeld zwischen Selbstbestimmung und Normendruck

28.-29. Juni 99

im Mädchengesundheitsladen Stuttgart

Sexualität setzt durch ihre Allgegenwärtigkeit in Medien und als Thema in Peer-Gruppen Normen und Ansprüche, mit denen sich Mädchen in der Pubertät auseinandersetzen müssen. Daraus erwachsen „Leistungsansprüche“, mit denen Mädchen teilweise überfordert sind und die den Aspekt der lustvollen Aufbruchstimmung in den Hintergrund treten lassen.

Die Entwicklung einer eigenständigen Sexualität, eine der Entwicklungsaufgaben im Jugendalter, fordert von den Mädchen wie auch von den sie begleitenden Erwachsenen dieses Spannungsfeld immer wieder neu auszutarieren. Die Fortbildung beschäftigt sich vor dem Hintergrund der psychosexuellen Entwicklung mit Fragen der

- Entwicklung von sexueller Identität
- Moral und ihre Auswirkung auf die Gestaltung von Selbstbezug und Partnerschaft.

Leitung: Dagmar Preiß und Anja Wilser

Kosten: DM 190,--

ICH MACHE MIR EIN LIED !

Liedermacherinnen-Werkstatt

Fr 17.9. 19h bis Mo 20.9.99 15 h

im Frauenbildungshaus Zülpich bei Köln

Mit der Liedermacherinnenwerkstatt werden Frauen angesprochen, die gerne Lieder singen und es lieben, sich und anderen mit Singen Freude zu machen, die ihre Lust an Musik mit ihrer Lust in Sprache zusammenbringen und das Liedermachen als eine Möglichkeit des lustvollen Ausdrucks kennenlernen oder entwickeln möchten. Alltägliche Erlebnisse und Beobachtungen, persönliche Erfahrungen und Wahrnehmungen, unsere Gefühle und unsere Phantasie liegt in uns bereit, kann im Schreiben und Singen geweckt und gestaltet werden.

Von der inhaltlichen Idee über die Arbeit am Text, die Entwicklung von Melodie und Harmonik bis hin zum Arrangieren und Präsentieren des fertigen Liedes sind die Schritte, die gemeinsam am Wochenende gegangen werden.

Bitte, soweit vorhanden, Instrumente mitbringen.

Leitung: Hiltrud Erning

Kosten 350- 600 DM nach Einkommen

STERNTALER FALLEN NICHT VOM HIMMEL

Fortbildung zum Thema Finanzierung der Projektarbeit

So 26.9.19h bis Fr 1.10.99, 15 h

im Frauenbildungshaus Zülpich bei Köln

Dieses Seminar soll Projektmitarbeiterinnen auf den neuesten Stand der Projektförderungsmöglichkeiten bringen. Ohne gutes Grundwissen über Förderprogramme,- richtlinien,-arten, Antragswesen, Verwendungsnachweise usw. ist die Projektarbeit nicht mehr finanzierbar. Wir werden einen Seminartag nutzen, um uns auf die verschiedenen Fachreferentinnen vorzubereiten, aber auch Hintergrundinformationen geben sowie Strategien vermitteln, um Fördermöglichkeiten zu beantragen. Am Ende des Seminars werden wir einen Tag Zeit haben, um die Informationen, die wir durch die Fachreferentinnen bekommen werden, aufzuarbeiten. Es werden Fachreferentinnen vom Landesarbeitsamt zum Thema Personalkostenzuschüsse, und weitere Referentinnen zu den Themen Landesfördermöglichkeiten, EG-Förderung und Zusammenarbeit mit Wohlfahrtsverbänden eingeladen.

Leitung: Brigitte Siegel, Geld & Rosen, Unternehmensberatung für Frauen

Kosten: 590-840 DM nach Einkommen

Tel.02252/ 6577

„Zwischen Barbie und Rambo – Geschlechtsbezogene Erziehung im Kleinkind- und Kindesalter“

Fachtagung für Erzieherinnen, Pädagoginnen im Kindergarten, Kindertagesstätte, Grundschule etc.

6.-8.12. 99 in Bad Boll

Sozialisationstheorie und pädagogischer auftrag: Reflexion, Methodik und Umsetzungsentwürfe

Nähere Auskünfte über
Ev. Akademie Bad Boll, Sigrid Schöttle
Akademieweg 11, 73087 Bad Boll
Tel. 07164 / 79290, Fax. 07164 / 94440

METHODEN SIND WIE DAS SALZ IN DER SUPPE

Anregungen für die alltägliche Gruppenarbeit mit Mädchen und Frauen

13.-15. Dezember 99

Immer wieder steht eine Kursleiterin vor der Frage: Wie mache ich was? Welche Methode soll ich wählen? Das Thema ist klar, aber wie setze ich es für diese Zielgruppe um? Wie aktiviere ich die Gruppe? Wie gestalte ich die Anfangsphase? Und soll ich eine kleine Bewegungsübung wagen?

Das Seminar bietet die Gelegenheit eine Vielfalt von Methoden zu erleben, sich selbst damit zu erfahren, um dann ausmehr Variationsmöglichkeiten für die eigene Arbeit entwickeln zu können. Es ist wichtig herauszufinden, welche Arbeitsweisen für welche Gruppe in der jeweiligen Situation geeignet sind.

Konkret geht es im Seminar um:

- Vielfältige Einstiegsmöglichkeiten
- Kreative Themeneinstiege und – bearbeitungen
- Bewegungs- und Entspannungsübungen
- Gestaltung der Schlußphase
- Zwischenauswertungen/ Reflexionsübungen
- Abwechslungsreiche Kleingruppenbildungen
- Umgang mit Widerstand
- Die eigenen Vorlieben und Schwerpunkte erkennen

Referentin:

Gisela Strötges, Dipl. Pädagogin, Supervisorin,

Kosten: voraussichtlich 300,00 DM

Anmeldeschluß: 25.10.99

Anmeldung über I:M.M.A,
Jahnstr. 38, 80469 München,
Tel. 089 / 26 85 65
Fax. 089/ 26 89 79

MÄDCHENARBEIT MIT PFERDEN

Mehrteilige berufsbegleitende Weiterbildung;

Beginn: Januar 2000

Die einjährige Weiterbildungsreihe richtet sich an sozialpädagogische Fachkräfte, die bereits Erfahrungen in der Arbeit mit Pferden haben. Es geht darum, wie sich feministische Mädchenarbeit und pädagogisch-therapeutische Arbeit mit Pferden verbinden und konzeptionell (weiter)entwickeln lassen.

Die Veranstaltungsreihe gibt einen Einblick in die Theoriebildung feministischer Mädchenarbeit und ermöglicht die Bestimmung und Reflexion ihrer Inhalte auf dem –Hintergrund von pädagogischer Arbeit mit Pferden.

Die Weiterbildung gliedert sich in 4 bzw. 5 Kurse a 4 Tage und 1 Kurs a 3 Tage plus Praktikum.

Veranstalterin:

Anne Christoph,
heilpädagogischer Reiterhof „Fylgja“ im Landkreis Rotenburg in Niedersachsen.

Weitere Informationen unter der Telefonnummer 04283 / 53 82

Die unsichere Zeit ist jetzt vorbei

Die hauptamtliche Stelle im Mädchencafé ist für dieses Jahr gesichert / Das Programm steht

REUTLINGEN (str). „Wir sind sehr erleichtert“, freut sich Heike Kauschinger. Seit zwei Monaten weiß die Leiterin des Reutlinger Mädchencafés, daß der beliebte Treff im Haus der Jugend zumindest in diesem Jahr offen bleibt. Der Reutlinger Gemeinderat ist nun für die Finanzierung der ABM-Stelle in die Bresche gesprungen. Jetzt kann sich die Sozialpädagogin wieder auf ihren eigentlichen Job konzentrieren und sich um die Mädchen, die zahlreich ins Café strömen, kümmern.

Jeden Dienstag und Mittwoch nachmittag ist von halb drei Uhr an Mädchencafé-Zeit. Gestern schauten schon kurz vor zwei die ersten Mädchen vorbei. „Dürfen wir heute wieder an den Computer ran?“ fragten sie und gingen in den Raum nebenan. Derweil erzählten Heike Kauschinger, Heike Kautt und Bärbel Günthner vom Trägerverein „Görls“, was in diesem Jahr geplant ist. Neben dem regulären Programm – Internetcafé, Schlittschuhlaufen, Kochen, Backen, Schminken, und so weiter – wird derzeit eine Band gegründet. Neun Mädchen haben sich gefunden und sind in Gedanken schon jetzt zu Rockstars mutiert.

Bis zu 35 Mädchen zwischen acht und achtzehn Jahren kommen zum offenen Treff, bei der monatlichen Disco sind es doppelt so viele. Auch die Workshops und Freizeiten sind gut besucht. Die Gebühren, erzählt Kauschinger, sind gestaffelt, so daß auch Kinder aus ärmeren Familien



Begehrter Platz im Mädchencafé ist am Tischkicker. An zwei Nachmittagen ist der Treff im Reutlinger Haus der Jugend für manche gepflegte Partie geöffnet. Archivbild: Lobe

mitkommen können. Das Mädchencafé gibt es seit nunmehr fünf Jahren.

Nachdem die Sozialpädagogin Heike Kauschinger zunächst als Honorarkraft den Treffpunkt zu koordinieren suchte, wurde Ende 1996 eine ABM-Stelle eingerichtet, da die Arbeit anders nicht mehr zu bewältigen war. Im vergangenen Jahr stand nun der Treff auf tönernen Füßen: Der Trägerverein „Görls e.V.“ konnte den hohen Anteil der Restfinanzierung der ABM-Stelle nicht komplett übernehmen. Außerdem machte das Arbeitsamt im dritten Jahr die Förderung davon abhängig, ob die Stelle

das Jahr darauf in eine feste Personalstelle umgewandelt wird.

Für den Erhalt des Mädchencafés hat der Trägerverein in den vergangenen Monaten kräftig gewirbelt. Die Frauen aus sozialen Einrichtungen, die sich großteils ehrenamtlich in dem Verein „Görls“ engagieren, stellten beispielsweise in Gemeinderatsgremien das Projekt vor. „Die Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung und dem Rat war sehr gut“, erklärte Kauschinger im Rückblick. Die Arbeit hat sich gelohnt: Der Gemeinderat beschloß unlängst, für den Erhalt des Mädchencafés in diesem Jahr 50 500 Mark bereitzustellen. Der

Großteil des Geldes fließt in die Stelle, mit dem Rest werden Kursleiterinnen bezahlt und Freizeiten finanziert.

Ein Brief von Kulturbürgermeister Jürgen Fuchs hat die Organisatorinnen besonders gefreut. Darin heißt es: „Das Mädchencafé bekommt den Zuschuß als besondere Auszeichnung für erfolgreiche Arbeit im Bereich der offenen Mädchenarbeit, Mädchenbildungsarbeit und Prävention“. Deshalb sind die Frauen auch zuversichtlich, daß es im nächsten Jahr weitergeht. Kauschinger: „Das Mädchencafé ist nicht mehr aus Reutlingen wegzudenken.“

RUNDBRIEF II / 99

Schwerpunkt

PRAXISFORSCHUNG IN DER MÄDCHENARBEIT

Mädchenarbeit war schon immer innovative Arbeit innerhalb der Jugendhilfe. Sie ist stets um Weiterentwicklung der Angebote, um Selbstreflexion und Professionalisierung bemüht. Modellprojekte haben in der Mädchenarbeit eine gewisse „Tradition“, zum einen aufgrund des hohen innovativen Potentials in der Mädchenarbeit, zum anderen aber auch aufgrund der nach wie vor weitgehend bestehenden Nichtintegration von Mädchenarbeit in den Regelstrukturen der Jugendhilfe. Mitarbeiterinnen bewegen sich damit häufig zwischen Praxis, Politik und Forschung hin und her.

In dieser Ausgabe fragen wir danach, was Praxisforschung leisten kann und wie sie ausgerichtet sein muß, damit Mädchen in ihrer Vielfalt und in ihren Leistungen, die sie vollbringen, verstanden werden. Und was kann Praxisforschung dazu tun, daß diese Leistungen (kommunalpolitisch) Anerkennung erhalten?

U.a. werden verschiedene aktuelle Beispiele von Zusammenarbeit zwischen Praktikerinnen und Praxisforscherinnen vorgestellt.

Einsendeschluß: 29. Oktober 1999